

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1925**

18.12.1925 (No. 348)







### Der Eindruck der päpstlichen Ansprache

Rom, 17. Dez. Der genaue Text der päpstlichen Ansprache wurde erst heute bekannt gegeben und hat nicht geringen Eindruck hervorgerufen. Die katolische Presse nimmt das päpstliche Lob für die staatlichen und städtischen Behörden ganz für sich in Anspruch, und ist gerührt über die darin enthaltene Beurteilung des Attentatsverfuges und über die Anerkennung der kirchlichen Politik des Faschismus, während sie die nicht mißzuverstehenden Wünsche Pius XI. die römische Frage und die Anechtung der Arbeiter durch die neuen Syndikatsmonopole mit diplomatischem Schweigen übergeht, oder — wie die Tribuna — sie als die üblichen Ansprüche auf die weltliche Macht des Papsttums abtut.

Besonderes Echo im Auslande dürften die auf die verschiedenen Nationen bezüglichen Stellen haben. Die teilweise durch die gleichzeitig verkündigten Neubestimmungen der Bischofsstühle in der ganzen Welt ihre Ergänzung finden.

Deutschland ist dabei durch die Erwähnung des bayerischen Konfessors beflügelt, eventuell auch durch das polnische Konfessor, durch welches Danzig und Kulm, sowie Polnisch-Oberschlesien von Deutschland auch kirchlich abgetrennt werden. Polnisch-Schlesien bekommt ein polnisches Bistum in Gestalt des Salesianer Pater. Glend, während der freie Bischof Kolontreter von Rom einen päpstlichen Konfessor mit dem Rechte der Nachfolge erhält. Auch die Annexion Litauens an Polen findet ihre Sanction in der Ernennung des Nationalpapen Cielpl zum Erzbischof der Hauptstadt Litauens.

Ueberraschend für die meisten war die Trennung von Staat und Kirche in Chile, die in der Schaffung zahlreicher neuer Bischöfe und direkter Ernennung der Bischöfe durch den St. Stuhl ihren Ausdruck fand.

Wird die neuen slavischen Länder wurden erwähnt, und die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die Verhältnisse bald bessern mögen.

### Völkerbundseinladung an Amerika

Washington, 18. Dez. Die amerikanische Regierung hat die Einladung zur Teilnahme am Abrüstungskongreß des Völkerbundes erhalten, jedoch wird über den Inhalt der Völkerbundsnote und über Amerikas vermutliche Stellungnahme zu ihr Stillschweigen beobachtet.

### Amerikanische Ehrung Richthofens

Berlin, 18. Dez. Funkpruch. Die Morgenblätter melden aus New York: In einem von dem Jahreskongreß der Flieger der amerikanischen Legion gefassten Beschluß wird Deutschland dazu beglückwünscht, daß es Richthofen zum nationalen Helden ausserordnen habe. In diesem Beschluß heißt es, Richthofen sei vielen amerikanischen Fliegern als ein würdiger Gegner bekannt gewesen. Eine Abschrift dieses Beschlusses wurde an den Reichspräsidenten von Hindenburg gesandt.

### Die „Westm'n'e-Sa-ette“ zum Rücktritt Loucheurs

London, 18. Dez. Funkpruch. Zum Austritt des Finanzministers Loucheur erklärt die „Westminster Gazette“, daß sich der Streit um die Methoden zur Rettung des Franken dreht. Jedermann wisse, daß der Franken gerettet werden könne. Die französische Nation sei reich, aber der Staat sei arm. Die französische Kammer habe sich unfähig erwiesen, Hilfe zu leisten, und so zunächst, um die Verantwortung zu übernehmen. Es gäbe viele Leute, die der Meinung seien, daß sich die Kammer vertagen würde und daß nach zwei bis dreiwöchigen Ferien die Möglichkeit einer Lösung entdeckt würde. Die Aufgabe, sich mit den Problemen der finanziellen Stabilisierung und der Zahlungsfähigkeit zu beschäftigen, sei jedoch sehr dringend. Für Briand sei es ein hartes Schicksal, die aufgetauchten Folgen jahrelanger finanzieller Mißwirtschaft und Nachlässigkeit auf seinen Schultern tragen zu müssen.

### Die Waffenstillstandsbedingungen der Druzen

Paris, 18. Dez. Funkpruch. Aus Damaskus wird gemeldet, daß die ausländischen Druzen bis zur Erfüllung der nachstehenden Bedingungen die Waffen nicht niederlegen werden: 1. Bildung eines syrischen Bundesstaates, 2. Einsetzung einer Regierung mit französischen Ratgebern, 3. Bildung einer kleinen syrischen Armee mit französischem Ausbildungspersonal.

# Deutscher Reichstag

Berlin, 17. Dez. Funkpruch. Präsident Ebert eröffnet die Sitzung um 12.00 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst das Gesetz über die Ausführung von Kunstwerken. Die Ausführung des Kunstgesetzes ist von der Zustimmung eines Sachverständigenausschusses abhängig. Die Bestimmung soll nach der Vorlage bis zum 31. Dezember 1927 verlängert werden.

Abg. Dr. Bergsträßer (Dem.) fordert Insonderheit den Schutz der Archive.

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) betont die Notwendigkeit der Erhaltung der Kulturdenkmäler und erwähnt hier besonders den gefährdeten Dom in Mainz und den Kölner Dom.

Ein Regierungvertreter entgegnet, daß das Reichsministerium des Innern volles Interesse für diese Fragen habe.

Die Vorlage wird darauf in allen drei Lesungen angenommen.

Dann wird die dritte Lesung des Reichshaushaltplans beim Reichsministerium für Ernährung fortgesetzt.

Abg. Hörnle (Komm.) fordert den Achtstundentag auch für die Landwirtschaft. Pfändungen und Zwangsversteigerungen aufgrund rückständiger Steuerzahlungen und Pachtzinsen sollen bei häuslichen Familien verboten werden. Der Redner fordert für diese Bauernwirtschaften Kredite für die Anschaffung von Düngemitteln und Saatgut.

Abg. Meyer-Gannov (W.) wirft dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht vor, er habe die Bauern dazu verführt, Wechsel zu unterschreiben. Solche kurzfristige Kredite seien unheilvoll, ebenso die hochverzinslichen Auslandskredite. Die Landwirtschaft brauche langfristige Dünge- und Saatgutzkredite. Der Redner bespricht Mißstände im Steuerwesen. Ein Landwirt habe nicht weniger als 78 Steuererklärungen im Jahre abzugeben. (Gut, hört!)

### Dr. Schacht in Basel

Basel, 18. Dez. Im Staatskasino in Basel sprach gestern abend Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf Einladung der Statistisch-volkswirtschaftlichen Gesellschaft über die Lage der deutschen Wirtschaft. Dr. Schacht erinnerte in seiner von starker Zuversicht getragenen Rede an den Zweifel, den man vor zwei Jahren in seinen Optimismus für eine Stabilisierung der deutschen Währung gesetzt habe. Die unvermeidliche Folge der Stabilisierung, die Deflationskrise, habe zwar durch die anfangs bewilligten hohen Kredite der Reichsbank, das Abstoßen von Vorräten und das Zurückziehen von deutschen Auslandsaufnahmen gemildert werden können. Aber die Gesundung gehe nur langsam vorwärts, und die Deflationskrise werde noch eine Zeitlang anhalten. Was die deutsche Wirtschaft anbelange, so sei ihm in den Vereinigten Staaten niemals die Frage gestellt worden, ob die deutsche Mark stabil bleibe. Die Reichsbank, die an ihrer jetzigen Kreditpolitik noch längere Zeit festhalten müsse, werde möglicherweise eine Erhöhung des Umlaufes der Reinsmittel vornehmen. Aber das Preisniveau dürfe dadurch nicht ungünstig beeinflusst werden. Unter Benutzung geeigneten statistischen Materials führte Dr. Schacht in seiner Rede dann aus, daß die deutsche Verschuldung an das Ausland in den letzten Monaten nicht gestiegen sei. Dr. Schacht hält eine Befreiung des Auslandes am deutschen Aktienmarkt für empfehlenswert, da die Papiere durch den inneren Wert der Unternehmungen mehr als gedeckt seien. Die Unterbilanz beim Außenhandel für 1924 sei zwar auf vier Milliarden zu schätzen. Das sei aber unbedenklich, weil ein großer Teil der Einfuhr zum Auffüllen der Lager verwendet wurde. Das bedenklichste Moment sei die steigende Arbeitslosigkeit. Sie müßte entweder durch einen entscheidenden Auftrieb der deutschen Wirtschaft oder durch koloniale Betätigung abgeholfen werden. Rückblickend könne er sagen, daß der Wille, sich zu behaupten, größer und stärker im deutschen Volke geworden sei.

### Chamberlain nach Kapallo abgereist

Genf, 18. Dez. Funkpruch. Nach einer Welbuna des „Journal de Geneve“ hat sich der englische Außenminister Austin Chamberlain von Genf nach Kapallo zu einem kurzen Kurzaufenthalt begeben.

### Frühere russische Kriegsgefangene wieder in Deutschland

Klein-Gerau (Weinheßen), 18. Dez. Ein russischer Kriegsgefangener, der während des Krieges bei hiesigen Landwirten untergebracht war und dort arbeitete, ist jetzt nach hier zurückgekehrt, wo es ihm besser gefällt als in seiner Heimat. Auch zahlreiche Kameraden von ihm, die während des Krieges bei rheinheßischen Bauern arbeiteten, sind ihm nachgefolgt.

Darauf wird die Beratung abgebrochen. Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Tätigkeit der Reichsgetreidestelle wird dem Ausschuß überwiesen. Angenommen wird eine Entschließung aller Parteien die die Reichsregierung erjudet, die Maßnahmen zur Durchführung der Optanten- und Flüssungshelbung zu beschleunigen und unermüßlich die dazu erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Soweit erforderlich, sei zu diesen Zwecken unermüßlich mit den Ländern in Verbindung zu treten. Ein Gesetzentwurf zur Verlängerung der Verzugungsfrist für Weine bis zum 31. März 1926 wird angenommen, ebenso ein Gesetzentwurf zur Verlängerung des deutsch-portugiesischen Handelsübereinkommens bis zum 2. April 1926.

Darauf vertagt sich das Haus. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am 12. Januar abzuhalten.

Das Haus tritt dem Vorschlag des Präsidenten bei, der den Abgeordneten die besten Glückwünsche zu Weihnachten und Neujahr ausspricht. Schluß der Sitzung um 4 Uhr.

### Der Reichstag auf den 12. Januar vertagt

Berlin, 17. Dez. Funkpruch. Der Veltrenrat trat heute mittag zu einer kurzen Sitzung zusammen. Es wurde beschlossen, heute die letzte Sitzung abzuhalten und dann Weihnachtsferien einzutreten zu lassen, da keine Aussicht besteht, daß in den nächsten zwei Tagen noch eine Regierungserklärung erfolgen kann. Der Reichstag wird dann am 12. Januar wieder seine Arbeiten aufnehmen. Der Präsident soll aber ermächtigt werden, den Reichstag auf früher einberufen, wenn die neu zu bildende Regierung ihre Regierungserklärung schon früher abzugeben wünscht.

### Sabotage gegen deutsche Arbeit

Berlin, 18. Dez. Funkpruch. Die Abendblätter melden aus London: Gestern abend ereigneten sich zwei Verbrechen auf Materialtransporte für den Bau der Shannon-Elektrizitätswerke, der von der Firma Siemens-Schüdert ausgeführt wird. Bei Verhüll wurde ein Lastwagen mit Material für die Shannon-Bauten von Bewaffneten angehalten und angezündet. Weiter wurde ein Lastschiff mit einer Ladung Schwellen auf dem Kanal zwischen Limerick und Dromineer überfallen, von Bewaffneten angehalten, die unter der Androhung das Schiff in Brand zu setzen, von dem Kapitän ein Verbrechen erzwangen, kein Material mehr für die Shannon-Werke zu befördern.

### Entwurf eines Gesetzes zum Preisabbau

Berlin, 18. Dez. Der wirtschaftspolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates behandelte einen von der Reichsregierung vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Förderung des Preisabbaues. Der Gesetzentwurf enthält:

1. Bestimmungen über einen Vergleich zur Abwendung des Konkurses unter Aufhebung der Verordnung über die Geschäftsaufsicht.
2. Maßnahmen gegen die Ringbildung (Vorschriften gegen die Ausbeutung bei Vergabung von Aufträgen im Wege der Ausschreibung).
3. Vorschriften über die Abänderung der Kartellverordnung (Beseitigung der Ausnahmestellung der Finanzorganisation, die bisher nach der Kartellverordnung den Einwirkungsmaßnahmen der Reichsregierung und des Kartellgerichts nicht unterliegen).
4. Vorschriften über Abänderung der Gewerbeordnung. Durch diese Vorschriften soll der Verkehr mit Brot in bestimmter Ueberwachung erleichternder Weise geregelt, die Preisfestsetzungen durch die Annahmen gemessen Beschränkungen unterworfen werden. Der Gesetzentwurf wird in einer eingehenden allgemeinen Besprechung erörtert. Zur weiteren Behandlung der Vorlage wurde ein 18-gliedriger Ausschuß eingesetzt.

### Wohnungsnot und Gericht

Der Kaufmann Albert Roth in Wiesloch zwang eine in seinem Saule in ärmerlichen Verhältnissen lebende Frau K. mit vier Kindern dadurch auszuweichen, daß er mehrere haften große Löcher in die Wände der Mietwohnung schlug, einen Teil des Daches abdeckte und einige Fenster aushängte. Schon 1924 war ihm vom Bezirksamt die Aufforderung zugegangen, sein hässliches, gefahrdrohendes Haus nach Räumung des vermieteten Teiles instand zu setzen. Da die Familie K. kein weiteres Unterkommen finden konnte, so erludte das Bezirksamt die Stadgemeinde, die Mieterin in einer Notwohnung oder in einem Gasthause unterzubringen. Monat auf Mo-

nat verging, ohne daß die Stadt eine passende Wohnung zur Verfügung stellte, und das Bezirksamt wiederholte seine Aufforderung an K. und drohte mit Verhaftung. Staatsanwalt Dr. Marx bezeugte den „Herrn“ und beantragte die Zurückweisung der Berufung. Das Gericht sprach ihn frei. K. habe sich nach der Drohung des Bezirksamtes für berechtigt zu seinem Vorgehen halten können.

### Die Kündigungen im Staatsbergbau

Berlin, 18. Dez. Funkpruch. Wie die Morgenblätter aus Buer melden, werden die angeforderten weiteren starken Betriebsbeschränkungen im Staatsbergbau am 1. Januar gekündigt werden. Auf Beche „Bergmannsglied“ ist etwa 400 Bergleuten zum 1. Januar gekündigt worden. Auf „Westerholt“ werden rund 600 entlassen. Auf den Mollerhöfen bei Gladbeck ist etwa 115 Kohlearbeiter gekündigt worden. Auf Beche „Schölvn“ werden 60 Bergleute entlassen. Bei den Entlassenen handelt es sich in erster Linie um Ausländer, Doppelverdiener, Pensionfähige Frauen und Ledige.

### Die Stadt Dortmund in Zahlungsverlegenheit

Essen, 18. Dez. Der städtische Pressebeamte Dortmund teilt mit, daß die Stadtverwaltung infolge der gescheiterten Anleiheverhandlungen und des schleichenden Steuerertrags in finanzielle Schwierigkeiten geraten sei, jedoch noch nicht feststeht, ob die Ende Dezember fälligen Gehälter zur Auszahlung kommen können. Vorständighaber sind deswegen die für eine etwaige Kürzung der Gehaltszahlungen erforderlichen Vorarbeiten eingeleitet worden.

### Poehners Tod / Das Urteil

München, 18. Dez. Im Prozeß wegen fahrlässiger Tötung Poehners wurde heute mittag das Urteil gesprochen. Der Angeklagte, Kraftwagenführer Kauer, wurde zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. Das Gericht hielt einen verbrecherischen Angriff auf Poehner nach dem Unfall für vollkommen ausgeschlossen, ebenso die vorläufige Herbeiführung des Unfalles.

### Ein Mord im Justizpalast

Saargemünd, 18. Dez. Im Büro des Untersuchungsrichters im Saargemünd Gerichtsgebäude befanden sich der Direktor der Bank Koch in Saarbrücken, S. Kahn, der Teilhaber der Bank Koch und seine Verteidiger Anjard, Rechtsanwalt in Saargemünd, Kahns 23jähriger Sohn, der in der Bank eine leitende Stelle bekleidete, ist kürzlich nach mehreren Veruntreuungen zum Nachteil der Bank spurlos verschwunden. Untersuchungsrichter Gehlin in Saargemünd hatte eine Untersuchung eingeleitet. Der Untersuchungsrichter erklärte S. Kahn, daß er gegen eine Kaution von zwanzigtausend Franken seinem Sohn die Untersuchungshaft erlauben könne. Kahn schickte sich an, die Summe seinem Leberjehier zu entnehmen, drehte sich rasch um, zog einen Revolver und feuerte auf Direktor Koch ab. Der erste Schuß ging fehl, der zweite traf Rechtsanwält Anjard, der tot zusammenbrach, der Kopfschuß hatte ihn sofort getötet. Rest ergriff Kahn die Flucht, man machte seiner habhaft zu werden, er entzog sich der Verhaftung durch einen Sprung aus dem Fenster. Er fiel aus zehn Meter Höhe in den Gerichtshof und wurde schwer verletzt aufgehoben. Kahn ist im Spital den inneren Verletzungen erlegen.

### Von einem unbewachten Personen-Auto überfahren

Göllheim, 18. Dez. Der Dienstknecht Johann Beder aus Leutersheim wurde auf der Straße nach Dreifeln von einem vorbeifahrenden Personenautomobil, das nicht beleuchtet war, überfahren. Beder erlitt darauf schwere innere Verletzungen, daß er noch vor der Einlieferung in das Distrikthospital gestorben ist. Das Automobil soll einer Mannheimer Del- und Kleinfirma gehören.

### Schwere Bluttat

Konstanz, 18. Dez. Heute nachmittag um 12 und 1 Uhr ereignete sich hier eine schwere Bluttat. Der von seiner ersten Frau geschiedene Maschinenmeister Stopp gab auf seine zweite Frau einen Revolverausch ab, der die Frau sofort tötete. Stopp erwiderte darauf die Klucht und es gelang ihm, über die Grenze zu kommen. Auf schweizerischem Gebiet brachte er sich selbst drei Revolverkugeln bei, mit denen er sich schwer verletzte. Die schweizerische Behörde, die ihn festgenommen hatte, gestattete schon nach kurzen Verhandlungen die Zurückbringung Stopp nach Konstanz. Der Grund zu dieser fürstlichen Tat wird in dem Mangel an Arbeitswillen, der sich bei Stopp zeigte, gesucht.



# Badische Wirtschaftsfragen!

Aus der Rede des Abg. Duffner, (Zentrum) in der Sitzung des Badischen Landtags vom Montag, 30. November 1925.

Der Kreis der wirtschaftlich Schwachen ist durch die Inflationskatastrophe ungeheuer erweitert worden. Viele von denen, die einst wohlhabend waren, sind heute bettelarm geworden; und die Zahl der durch das Darniederliegen der Industrie und Landwirtschaft erwerbslos und brotlos Gewordenen ist erschreckend gestiegen. Hier kann nur durch eine Besserung der Gesamtwirtschaft geholfen werden. Das ist unter dem Druck der Reparationen und des Dawes-Planes allerdings ungeheuer schwer, und doch muß ein Weg gefunden werden. So sehr der unsoziale Kapitalismus, im Gegensatz gemeint zum arbeitenden Kapital, in seiner vielartigen Gestalt bekämpft werden muß, so sehr muß die Möglichkeit einer neuen Kapitalbildung im Dienste der Wirtschaft, nicht der Kapitalanhäufung ins Auge gefaßt werden. Die Frage, ob die immer noch kapitalfressenden, viel zu hohen Bankzinsen noch zu Recht bestehen, scheint mir der Prüfung wert zu sein. Wenn das mit dem Mangel an Zahlungsmitteln so weiter geht, wie es jetzt ist, dann weiß ich wahrhaftig nicht, wie der Großteil unserer Produktion überhaupt vor dem Zusammenbruch noch zu retten ist. In unserer Industrie, auch droben auf dem Schwarzwald, haben bereits eine Reihe von Fabriken Kurzarbeit eingeführt; völlige Stilllegung anderer Unternehmungen steht bevor. Das sind angesichts des schweren Winters fürchterliche Ausblicke! Wo aber die Betriebsmittel bekommen, um durchaus ernst zu nehmende Firmen mit ihrer großen Arbeiterkraft und gerade der Arbeiterkraft die Arbeit und den Lohn — vom Verdienst für die Unternehmungen will ich in diesem Zusammenhang gar nicht reden — zu erhalten?

Ich weiß, wenn ich von Steuererhöhung spreche, dann begegne ich da und dort einem Kopfstütteln. Aber ich muß es doch tun. Sie ist neben der Minderung der hohen Zinssätze das einzige Mittel, Betriebskapital im Umlauf zu lassen. Wenn die Zinsen, die Steuern von Reich, Ländern und Gemeinden die Betriebe weiter blutleer machen, dann klingt das Wort von der „Steigerung“ der „Produktion“ wie blutiger Hohn. Weiter sollte alles getan werden, um die Unruhe und den ständigen Druck aus unserem Wirtschaftsleben herauszubringen, der durch den Erlass der einjährigen langfristigen Kredite durch kurzfristige hineingetragen worden ist. Es ist eine eigene Erfindung unserer derzeitigen Wirtschaftsmethoden, daß ernste und vertrauenswürdige industrielle und gewerbliche Unternehmungen vergeblich um verhältnismäßig kleine Beträge, ich möchte fast sagen, betteln gehen, während Inflations- und Spekulationsblüten aller Art nur zu winken brauchten, um weiß Gott wieviel Geld zu erhalten. Allerdings hat sich das bis jetzt auch schon bitterlich gerächt. Scheinerzinsten dieser Art, die eine Gefahr für ihre geschäftliche Umwelt sind, möchte ich nicht geholfen wissen. Aber, daß der ernst zu nehmende Kaufmann und die für tausende von Existenzen verantwortliche Industrie Gefahr laufen, zu zerfallen und ihrer Aufgabe entzogen zu werden, auch ihrer sozialen Aufgabe entzogen zu werden, ist ein unerträglicher Gedanke.

Die Einschränkung der Arbeitszeit, die Stilllegung von Betrieben wegen Mangels an liquiden Mitteln zur Zahlung der Löhne und Gehälter und zur Beschaffung von Rohstoffen, Material usw., das Fehlen langfristiger Kredite zu mäßigen Zinsen und als Auswirkung dieser Zustände die Stellung alter, einst festgefügter und innerlich durchaus solider Unternehmungen unter Geschäftsaufsicht und die Häufung der Konkurse: das muß eine laute Mahnung an die Regierung sein — ich möchte schon sagen: ein gellender Hilferuf. Und sie kann hier helfen, wenigstens bis zu einem gewissen Grad, wenn sie davon absteht, umlaufende Steuermittel für Zwecke des Grundstocks zu verwenden; das sind Aufgaben des Anleihewes. Sodann Zurückhaltung alles nicht absolut Notwendigen und damit Herbeiführung der unumgänglichen Steuererhöhung! Das gleiche gilt natürlich für die Gemeinden. Wir befinden uns immer noch in einem Uebergangsstadium. Nur die Not, das Elend unserer Wirtschaft ist heute stabil, die von Katastrophe zu Katastrophe führen. Es ist auch für eine gesunde Gemeindepolitik nicht notwendig, daß man künstlich die Umlagehöhe hoch hält, um später nicht die Umlage hinaufsetzen zu müssen, wenn etwa größere Aufgaben an die Gemeinden herangetragen. In vielen Kreisen hat man das Sparen verlernt. Unseren Kindern, die wir mit der Milliarde, mit der Willon und den Tausendern in die Bäderläden und in die Metzgereien geschickt haben, ist der Begriff des Pennings schon von vornherein fremd geblieben. Das mag eine gewisse Entschuldigung sein. Gewiß, Millionen braucht man das Sparen nicht predigen, jenen Millionen, die nicht das Notwendigste haben, um ihr Leben zu fristen. Aber es ist eine brutale Erziehung, daß sich in einem so schwer ringenden Land ein Luxus breit machen kann, der das Elend nur um so grauer erscheinen läßt. Festlichkeit jagt heute Festlichkeit, und ein Ständematerialismus macht sich breit, der jeden Gemeininn vermissen läßt. Keineswegs aber nur etwa ein Ständematerialismus, der sich ausschließlich auf die produktiven Unternehmungen beschränkt. Gerade die ins Riesige anschwellenden Personalbudgets im Reich, im Land, und in den Gemeinden reden darüber auch ein deutliches Wort. Und nun frage ich: Kann diesen Dingen gegenüber auf dem Weg der Gesetzgebung wirksam eingegriffen werden? Mir will scheinen, daß diese Aufgabe zunächst bei den Menschen selbst liegt, daß das namenlose Unheil der letzten 10 Jahre manchem, den es angeht, eigentlich längst hätte zeigen müssen, wohin wir steuern, wenn das soziale Rüstlicht bewußt sein bei den bestehenden Schichten weiter abnimmt und andererseits die materielle Not durch politische Apatation das Volk auch in ein geistiges Elend zu führen. Aus diesen Schwierigkeiten kommen wir nur heraus durch Rückkehr zu jenem Gesetzeswert, der in den 10 Paragraphen der Menschheit ein auf Sinai gegeben worden ist und durch Christus erneuert wurde.

## Der Pfarrer von Heiligenberg

Roman aus der Zeit des Kulturkampfes und seiner Beilegung von Subertus-Kraft Graf Straßwitz.

„Mußt du immer daran erinnern?“ mochte leise Graf Tannenbergs, eine neue Zigarette anglühend, „Gott ist viel ältiger als die Menschen. Er schränkt nicht das herrliche Beispiel seiner von ihm geschaffenen Natur ein, wenn die Erdenkinder Fehler begehen, sondern seine Sonne scheint alle, Gerechte und Ungerechte, Böse und Gute. Siehst du, Sidonie, er gibt ihnen die Gelegenheit, sich zu befehren. Wir wollen nicht strenger als er sein.“

„A propos, Bismarck,“ warf Onkel Heinrich ein, „man erzählt sich, seine Nervennerven wieder stark strabaziert, und er hätte sich großartig hinter seine Selbstbild in Paris zurückgezogen. Solche Zustände bewirken öfters bei ihm Unstimmungen.“

„Windthorst saß mir beim Schluß der Session, der Kanzler wolle Dinae durchsetzen, bei denen seine sonst so getreuen National-liberalen streifen würden. Er bewunderte auch trotz seines offenen gegelaten Saffes, die geschloffen aufmarschierte Front des Zentrums. Es sei die einzige Partei, die eine ordentliche Leitung hätte.“

„Da könnte sich Windthorst zu diesem Urteil Bismarcks anstellen.“

„Na, die kleine Erxellens fürchtet sich vor jeder Annäherung, lebt und stirbt für den Kampf. Es sind welche im Zentrum, die mehr Raffinität verlangen. Aber Windthorst behauptet, ohne aktive Kampfbeteiligung würden wir wenig Vorteile erreichen.“

## Freilich, wenn die Zeit zum Verhandeln wirtschaftlich gekommen sei, dann wolle er sie ausnützen. Aber er hat jedes Entgegenkommen jetzt noch für verfrüht.

„Wenn wir nur einmal in diesen Reichs-„Anstalt“ hincinreiten könnten!“ lamentierte Graf Toni, der jetzt im zwanzigsten Jahr seines Lebens stand und für einige Tage Urlaub von den Breslauer Kautassieren herübergekommen war. „Bin kein Freund von diesem ewigen Hin- und Herreden und Verhandeln. Entweder so oder so. Man wird geradezu in seinem Gewissen erschanden, die Ehre des preussischen Offiziers auf der einen Seite, das katholische Standesgefühl auf der anderen.“

„Na, lieber Sohn,“ lenkte sein Vater fürsichtig ab, der auch unter diesem Titelwort der angestammten Liebe zum Königtum und der katholischen Kampfpolitik litt, „solange du da bist, könnten wir aber eigentlich etwas anderes unternehmen, als zu politisieren. Ich werde das geplante Sommerdiner veranstalten. Den kommissarisch hergeschickten Landrat haben wir noch nicht eingeladen. Was meint unsere junge Hausherrin dazu?“

Der Graf sprach nach dem Ende der Terrasse hinüber.

18.

In einem tiefen Korbsessel ruhte Helene, im frohen Schimmer eines hellen, wibend durchwirkten Sommerleides. Sie träumte in die Sternennetze hinein, in eines der Millionen ein neues Lichtlein in eines der Millionen Simmerfenster hincinsetzt. Wie leuchtete dieser Palast und immer mehr und immer mehr! — Helenes Gedanken wanderten in die Endzeit, in das Reich der Seelen, deren Seelen in der Unendlichkeit denen, deren Seelen in der Menschlichkeit ersten nach ihrem Weggang voll begriffen hatte,

## Saggenauer Brief

Um die drückliche Zentrumspartei aus ihrem Dornröschenschlaf wieder zu erwecken und ihr auch den nötigen jungen Nachwuchs zu sichern, werden im Laufe des Januars, Februars und März im neuerstellten Saal des St. Josephshauses die von der Parteizentrale angebotenen drei parteipolitischen und volkswirtschaftlichen Schulungskurse abgehalten, an die sich eine große Frauenversammlung im Februar und eine allgemeine Versammlung im April schließen soll. Die örtliche Parteileitung rüht sich damit dem Gedanken hin, daß das parteipolitische Leben hier wieder frischen Wind bekommt.

Die im letzten Brief angebotene Erststellung eines Wohnhauskomplexes an der Viktoriastraße mit drei Stockwerken wird nun nach Einholung der Meinung der Rathausfraktionen durchgeführt. Das Straßenschild wird eine neue Bereicherung erhalten durch die Weiterführung der Quisenstraße bis zur Bergmannstraße, die als sogenannte Notstandsarbeit für die Arbeitslosen der Gemeinde geleistet wird.

Die Badische Bühne gab gestern vor nicht übermäßig achseln Hause die Komödie „Was ihr wollt“ von William Shakespeare. Das Ensemble verbessert von Aufführung auf Aufführung die gute Einschätzung die sie sich hier verhofft. Das Spiel bewogte sich stets auf der Höhe künstlerischer Leistung. Zu bebauern ist nur das mancherlei Interesse vieler Kreise, denen die Unterhaltung eines Kulturinstitutes wie der Badischen Bühne, die doch den theaterlosen Städten ungemein viele Vorteile verschafft, unerwünschte Aufgabe sein sollte. Es ist für die Spieler wie für das einheimische Kuratorium in Wahrheit wenig ermutigend, nur halbgefüllte Häuser zu sehen.

Die dramatische Vereinigung, ein Dilettantentheater mittleren Grades, hatte dagegen am vergangenen Sonntag ein zum Brechen volles Haus. Gegeben wurde „Der Kaiser aus der Fols“, eine operettenhafte Eintaktfloer. Wenn auch die Spielkräfte das Lob wirklich guter Leistungen verdienen, so wirkt es andererseits doch ein zweifelhafte Licht auf die Einstellung vieler Kreise in Bezug auf die geistesulturellen Fragen. Man muß unwillkürlich an das altfranzösische Motto denken: „Bonum et circus“.

Zur weiteren Entfaltung der im Volke ruhenden Sparkräfte hat die städtische Sparkasse das System der Sparmarken aufgenommen und wendet sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung Saggenaus und Umgebung. Diese Tat ist sehr begrüßenswert, weil nur auf diesem Wege wieder billige Darlehen für Bankzwecke beschafft werden können. So wird auch ein Anstoß an die wohl idealdenkende, aber nicht die genügende Sicherheit bietende Gesellschaft der Freunde, die letzten auch hier ihr Geld aufzulagern veranlaßt nicht nötig sein.

Die wirtschaftliche Lage erfährt insofern eine Verschlechterung, als die beiden hiesigen Werke in den meisten Abteilungen von Weisnacken bis zum 4. bezw. 9. Januar stillstehen sollten, was das Gerücht geht. Für manche Familien eine wenig erfreuliche Weisnackensbotenschaft! Da werden alle geldraubenden Veranstaltungen von selbst aufhören. Hoffentlich erläßt auch die Staatsregierung ein rechtzeitiges Verbot der farnedalistischen Veranstaltungen, die der wirtschaftlichen Not vieler Kreise direkt ins Gesicht schlagen. A. V. B.

## Baden

### Zum badischen Hochschulstreit

erhalten wir von Freiburg folgende Zuschrift:

„Die badische Zentrumspreffe vom 12. Dezember veröffentlicht ein von mir am 19. Juni d. J. an den Herrn Hochschulreferenten im badischen Unterrichtsministerium, anlässlich meiner Berufung nach Freiburg gerichtetes Schreiben, dem sie die Forderung eines Abbaus der Freiburger katholischen Geschichtsprüfung entnehmen zu können glaubt. Eine Erläuterung dieses Schreibens, die ich am 2. Dezember d. J. an das Ministerium richtete und die vom Herrn Minister des Innern in der Landtagsitzung verlesen wurde, wird in der Zentrumspreffe als eine vom Empfänger bestellte und darum sachlich belanglose nachträgliche Ablehnung jener Forderung hingestellt. Insbesondere wird an mich persönlich die Frage gerichtet, warum ich diese Erläuterung erst so spät und nicht sofort nach Empfang eines Ministerialreskripts von Anfang Oktober gegeben hätte, in dem jene (angelegliche) Forderung ausdrücklich zurückgewiesen sei.“

Auf diese öffentlich gestellte Frage glaube ich die öffentliche Antwort nicht schuldig bleiben zu sollen, obwohl mir nichts weniger erwünscht ist, als in einen Parteistreit hineingezogen zu werden, dem ich persönlich vollkommen fernstehe. Jenes Schreiben an den Herrn Ministerialreferenten zu erläutern, hatte ich durchaus keinen Anlaß, ehe ich durch die im Landtag und der Zentrumspreffe erfolgten Angriffe dazu gezwungen wurde. Bis dahin bestand weder für den Empfänger des Schreibens, Herrn Geheimrat Schmoerer, noch für mich der mindeste Zweifel über den Sinn meiner Ausführungen; daß ich lediglich die Wiederherstellung der ursprünglich allein bestehenden, zur Zeit im Etat gestrichlenen, konfessionell ungebundenen Professur für mittelalterliche Geschichte neben der konfessionell gebundenen im Auge habe — ganz im Sinne eines schon vor meinem Eintritte vom 29. Juli durch die hiesige Fakultät gestellten Antrages. Daß der Fortbestand der konfessionellen Professur gesichert sei, war mir bereits mündlich mitgeteilt, und dagegen ist von mir in keinem Stadium der Verhandlungen irgendwelcher Widerstand erhoben oder beabsichtigt worden. Badischen Parteiverhältnissen durchaus fernstehend, erfuhr ich mit Ueberraschung gerüchweise von der Mißdeutung meines Schreibens, zuerst Ende Oktober in Hamburg und dann nach meiner Ueberiedelung hierher. Der Ministerialbeschluss, der mir Anfang Oktober anlässlich meiner Ernennung mitgeteilt wurde und der eine Zurückweisung aller formellen „Vorbehalte“ bei Annahme des Rufes enthielt, ließ die Mißdeutung meiner Forderung, als hätte ich die Abschaffung der konfessionellen Geschichtsprüfung verlangt, nicht erkennen, enthielt dagegen die sehr nachdrückliche Versicherung, auf die ich auch heute noch den größten Wert lege: daß die Befestigung eines Lehrstuhles mit einer unzulänglichen Kraft niemals Gegenstand der Erwägung werden könne.“

Wenn es dem Politiker nahe liegt, überall nach politischen Beweggründen zu fragen, so ist es das Vorrecht des Gelehrten, sich stets in erster Linie von wissenschaftlichen Erwägungen bestimmen zu lassen. Wenn man die Glaubwürdigkeit meiner Erklärung vom 2. Dezember in Frage gestellt hat, so darf ich mit der Gegenfrage antworten, warum man es unterlassen hat, den gerade hierfür entscheidenden Schlussatz dieser Erklärung mit zu veröffentlichen, in dem ich die wahren Motive jenes Schreibens vom 29. Juli darlege. Er lautet: „Mit dem Satze, daß bei der Neubefestigung der mittelalterlichen Professur auch künftig die Frage nach der wissenschaftlichen Qualifikation im Vordergrund stehen müsse, wollte ich lediglich darauf hinweisen, daß, falls eine Doppelfestung wider Erwarten nicht erfolgen könne, um so energischer auf ein hohes

## Die kleine Renne, dieses freundlich einfache kindfrohe Seelchen, der gute Kirchenwater, das liebe Männlein — ob er da droben wohl auch kein Sonntagspäpden mit hätte und es vor den lieben Heiligen schwingen würde? So ein gutes Wunderl, so tapfer und treu, so hingebend sorgend für den armen kranken Pfarrer. Damals noch Kaplan von Heiligenbera —

Nun mußte er seiner Gemeinde fern weilen. Seine Mutter schrieb ihr heute, er hätte in der Gegend von Würzburg ein Unterkommen gefunden. Sie wollte mit Josephine zu ihm, die Wohnuna in der Stadt aufgeben. Später käme sie doch einmal mit ihrem Krenal nach Heiligenbera. Ob er jemals wiederkommen würde, der Pfarrer zu seinen Schäflein, der Seelsorger zu seinen Freunden? —

„Helene, hörst du recht. Wir müssen ein Diner geben.“ rügte scharf Graf Tannenbergs hinüber, er hatte sie schon zweimal angerufen.

Das Komteßerl fuhr aus seinen Träumen auf und lachte schnell und gehorsam sich einzustellen: „Gewiß, Baba, wann soll es sein?“

„So etwa in vierzehn Tagen, sagen wir am 12. Febr. Da sind Rebrenturms auch da.“

„Oha schrieb mir heute, sie wollten in etwa acht Tagen eintreffen.“

„Na also. Einige Nachbarn werden wir noch einladen. Fami am meiher Kameraden sind mir auch willkommen.“

Graf Tannenbergs suchte junge Leute auf das Schloss zu bringen, die Helene fast durch das ganze Jahr an die Scholle geschunden war. Er mußte auch hin und wieder für ein wenig Arbeiteruma foran. „Dann werde ich noch den neuen Landrat einladen.“

„Herrn von Bernolt.“ Helene sagte es erschrocken heraus, „er paßt nicht in unseren Kreis, Baba.“

## Graf Tannenbergs liebte keinen Widerbruch und war auch nicht auf ihn vorbereitet: „Was untersteht du dich! Seinetwegen veranhalte ich das Essen. Wir sind die erste Familie im Kreise, es ist höchste Zeit, ihn einzuladen.“

„Er ist aber ein Katholikenfeind!“ Helene sprang hinüber und suchte den Vater zu streifen. „Bitte, bitte, laß ihn fort.“

Die Stirnadern des Grafen schwallen an: „Das verbitte ich mir. Er ist unser erster Beamter. Ich achte immer Staat und Regierung. Er hat auch nichts gegen die Katholiken getan. Am Gegenteil, er hat uns neulich laftvoll darauf aufmerksam gemacht, daß Heiler vorzeitig entlassen wurde. Entfinnst du dich nicht?“

Tante Sidonie, deren Gedanken rückwärts geschlichen waren und die kleine Schrämmerei des einflüchtigen Referendares ihr in Erinnerung gebracht hatten, suchte Helene Hilfestellung zu erwahren: „Ein sehr liberaler Herr, dieser Herr von Bernolt. Wenn ich mich recht erinnere, so hat er seinen Glauben öfters hin- und hergewechselt.“

„Er gilt als Katholik. Allerdings, ich achte an, er muß sehr liberal sein, sonst hätte die Regierung ihn nicht uns ausgesandt, wenn auch vollständig nur auf ein Probejahr. Aber da hilft alles nichts. Ich bin Kreisbevollmächtigter, ich bin kein Vertreter im Landratsamt. Er wird eingeladen.“

Helenes Bond zitterte an seinem Anmel entlana: „Batti, muß ich da dabei sein?“

Der Graf, der von der kleinen Viehlei nichts wußte, oder nichts mehr wissen wollte, befahl kurz: „Selbstverständlich. Du bist die Schlossherrin. Damit Punktum.“

Stand verärgert auf und schritt in die erleuchtete Gartenhalle hinein.

(Fortsetzung folgt.)



wissenschaftliches Niveau des Neuzubereitenden ge-  
sehen werden müße."

Freiburg, 15. 12. 1925.

Professor Dr. Gerhard Ritter."

Wir geben diese Erklärung des Herrn Professors Dr. Ritter loyal wieder. Wundern müssen wir uns darüber, daß die Erklärung die Sachlage nicht ganz objektiv darstellt. Nicht die Zentrumspresse hat bekanntlich die Schreiben des Herrn Professors vom 29. Juli und vom 2. Dezember veröffentlicht, sondern das geschah in öffentlicher Sitzung des Landtags von Seiten des Herrn Kultus- und Unterrichtsministers Kemmele. Das ist selbstverständlich etwas anderes, als wenn, wie man aus der Erklärung des Herrn Professors entnehmen könnte, die Zentrumspresse Urheberin dieser Veröffentlichung gewesen wäre. Daraus, daß nicht die Zentrumspresse, sondern der Minister, der nicht unserer Partei angehört, die Briefe in die Öffentlichkeit brachte, und zwar, wie uns versichert wird, in Anwesenheit des Herrn Professors Ritter auf der Tribüne des Landtags, ergibt sich ohne weiteres, daß der erste Brief nicht nur bei uns im Zentrum so aufgefäht wurde, wie es tatsächlich der Fall war, sondern auch innerhalb der Regierung, bezw. außerhalb der Zentrumspartei. Wer die badischen politischen Verhältnisse und gewisse badische Hochschulpraktiken aus alter und neuerer Zeit kennt, konnte ihn auch gar nicht anders auffassen, als so, daß damit ein Vorstoß gegen die katholische Professur gemacht werden sollte. Darum hat ja auch der sozialdemokratische Staatsrat Narum, als der zweite Brief von Professor Ritter verlesen wurde, den Zwischenruf getan: *Si fecisti, nea = wenn du's getan hast, leugne es. Weiteres führen wir jedoch nicht an, um damit ein Urteil über die damalige und jetzige Erklärung des Herrn Professors naheliegen, sondern nur um den Eindruck zu schildern, den sowohl das erste als das zweite Schreiben auf Leute machte, die nicht zum Zentrum gehören. Umso weniger kann man dem Zentrum und seiner Presse einen Vorwurf daraus machen, wenn sie den Fall Ritter dort einreichten, wo sie schon öfters schmerzliche Erfahrungen auf dem Gebiet der Hochschule zu registrierten hatten.*

Professor Dr. Ritter beruft sich darauf, daß er badischen Parteiverhältnissen bisher durchaus fernstand und daher nicht wissen konnte, wie sein Schreiben vom 29. Juli politisch wirkte — wir sagen — wirken in uns. Immerhin hat er gewußt, daß es sich dabei auch um eine katholische Professur handelte und wenn man sein Schreiben daraufhin prüft, wäre es merkwürdig, wenn angesichts so vieler schlechter Erfahrungen, die die deutschen Katholiken überhaupt und die badischen im besonderen — wie auch demokratischerseits zugegeben wird — auf diesem Gebiet gemacht haben, nicht der dringende Verdacht laut geworden wäre, auch hier handle es sich wiederum um einen der berücksichtigten Fälle. Wenn wirklich dieser Verdacht mit Bezug auf die Absichten des Herrn Professors unbegründet gewesen ist, so soll uns das freuen, aber in unserer Wachsamkeit auch fernerhin wollen wir als „gebrannte Kinder“ nicht nachlassen.

Die „N. Bad. Landesztg.“ bringt die Erklärung Prof. Ritters mit der Einleitung, Professor Ritter, der im „Bad. Beob.“ wegen seiner Stellungnahme im Streit um die katholische Professur für Geschichte in Freiburg angegriffen worden sei, bitte um Veröffentlichung der Erklärung. Wir legen

Wert darauf, noch einmal festzustellen, daß es sich hier nicht um den „Bad. Beob.“ und die Zentrumspresse und ihre Stellungnahme handelt, sondern um einen Fall, der vom ganzen Zentrum und weit über das Zentrum hinaus mit sehr kritischen Augen betrachtet wurde und soweit man von einem Angriff sprechen kann — was von uns geschah, diente nur der Verteidigung unzweifelhafter Rechte der Katholiken — galt es nicht so sehr der Person des Professors als vielmehr einem badischen System, durch das uns schon manches Unrecht zugefügt worden ist.

**Die „Freie Stimme“ wieder Zentrumorgan**

Der Verlag der „Freien Stimme“ gibt an der Spitze des Blattes folgendes bekannt: „Am 10. Dezember d. J. ging durch ein Abkommen mit der Firma J. Guggle und Sohn der Verlag der „Freien Stimme“ an die Verlagsgesellschaft der Zentrumspartei von Stadt und Bezirk Radolfzell über. Mit dieser Uebnahme hat die Verlagsgesellschaft „Radolfzeller Tagespost“ ihr Verhältnis mit der „Deutschen Bodenseezeitung“ gelöst. Sie wird ab 1. Januar 1926 in Verbindung mit der bisherigen „Freien Stimme“ ihr eigenes Zentrumorgan herausgeben unter dem Titel „Freie Stimme“ Radolfzeller Tagespost. — Das Abkommen erfolgte nach der „Deutschen Bodenseezeitung“ unter Mitwirkung und im Einverständnis mit dem Landesparteichef, Herrn Prälaten Dr. Schöfer, zwischen der zentralen Provinzialleitung der Zentrumspartei in Baden und Bezirkskreis und der Orts- und Bezirksleitung Radolfzell unter Festlegung von Richtlinien, die u. a. belegen, daß die „D. B. Ztg.“ das offizielle Organ der badischen Zentrumspartei im Bodenseegebiet ist. Mit Rücksicht auf die Vergangenheit der „Freien Stimme“ wird diese als Zentrumblatt wieder anerkannt, wenn die dazu erforderlichen Voraussetzungen gegeben sind. Dazu gehören der bestimmte Einfluß bei Anstellung des Redakteurs und der Haltung des Blattes in politischen, religiösen und kulturellen Fragen. Die bestehende „Position“ der „D. B. Ztg.“ auch in Radolfzell darf von der „Freien Stimme“ nicht angetastet oder eine Agitation gegen diese in die Wege geleitet werden.

**„5 Katholiken und 1 Jude“!**

Etwas ganz Entsetzliches hat der „Landwirt“ in Nr. 49 vom 6. Dezember herausgebracht: Es bestünde der Konfession nach die badische Regierung aus 5 Katholiken und 1 Juden! Fürs erste ist das nicht wahr. Unseres Wissens ist der Minister Kemmele von Haus aus evangelisch. Insofern kann also der Schmerz des „Landwirt“ immerhin etwas gelindert werden. Man sieht aus der landwirtschafterischen Notiz, wie wenig bestimmte Kreise es für recht halten, daß im Lande Baden ein Katholik auch etwas wird! Wären übrigens die Demokraten bei der Regierung geblieben, so wäre das Kultusministerium vom evangelischen Vertreter der Geistesfreiheit Dr. Hellpach weiter verwalktet worden. Daß sie davon ließen, dafür kann das Zentrum so wenig wie der Herr Georg Dumas im „Landwirt“.

**Wendenket der hunnenden Vögel!**

**Aus dem Haushaltsausschuss**

Praktische Erwerbslosenfürsorge. — Das Rheinkraftwerk Niederschwörktadt. — Wirtschaftsbetriebe für die Beamten.

Karlsruhe, 17. Dezember 1925.

Dem Antrag der Regierung, den bis-herigen Gemeindevog Singen-Ronfing in den Landstraßenverband aufzunehmen, wurde einstimmig zugestimmt. Die StraBe war im Jahr 1884 aus dem Landstraßenverband wegen geringer Verkehrsbedeutung ausgeschieden worden. Nach den derzeitigen Verkehrsverhältnissen war es nicht mehr angebracht, sie in der Unterhaltung der Gemeinden zu belassen.

In höchst dankenswerter Weise hat die Regierung in Anbetracht der derzeitigen Lage der Geschäftswelt und der g. Zt. noch stets wachsenden Erwerbslosigkeit in der Einsicht, daß die Schaffung von Arbeit die beste Lösung der mit diesen Notizen verbundenen privaten und öffentlichen Schwierigkeiten sei, zu den 8 Millionen, die bereits für die Unterhaltung der Landstraßen voranschulässig sind, und zu den Mitteln, die für die zahlreichen Kulturunternehmungen im Lande Baden von der Regierung der Weich-nis bis weit hinaus über Freiburg, bereit liegen, eine weitere Million für die staatliche Hochbauverwaltung als Vorauskredit beantragt, um die Arbeit in den staatlichen Gebäuden, so weit sie dringend und soweit sie auch im Winter durchführbar sind, schon jetzt ausführen zu lassen. Der Haushaltsausschuss stimmte auch diesem Antrag freudig zu. Dabei wurde gewünscht, daß die Arbeiten sofort im ganzen Umfang vergeben werden sollen, und daß auch für die Ausführung möglichst kurze Fristen gesetzt werden, damit die Handwerker gehalten sind, Erwerbslosene erneut einzustellen.

Eine dritte Vorlage der Regierung betraf die Erhöhung des Aktienkapitals des Badenerwerks von 18 Millionen auf 21 Millionen. Die erneut geforderten 3 Millionen sollen zur Verteilung an der Aktiengesellschaft Verwendung finden, die

**zur Erstellung des Rheinkraftwerks Niederschwörktadt**

in Wäde gegründet werden soll. Die Kraftwerke am Obertheim die billige Kraft und sie wird auch dazu dienen, der Schiffbauindustrie des Obertheims einen weiteren Weg zu ebnen.

Nach den Rechtsverhältnissen, wie sie bezüglich der Ausnützung der Wasserkraft am Obertheim gelten, fallen 50 Prozent der erzeugten Kraft nach der Schweiz und 50 Prozent nach Baden. Dementsprechend soll auch die Aktien-erteilung der Schweizer und der deutschen Grenze sein. Vor den je 50 Prozent sollen wiederum deutscherseits 25 Prozent in die öffentliche Hand und die restlichen 25 Prozent in private Hand fallen. Von den 25 Prozent, die dem Land zuzuteilen, werden 11 Prozent an die Reichsbahnverwaltung abgetreten unter der Bedingung, daß die Reichsbahn in aller Wäde die Elektrifizierung der Rheinalbahn Basel-Frankfurt in die Wege leitet. Die restlichen 14 Prozent, die auf Baden fallen, werden dem Badenwerk übergeben, dessen Aktien alle in den Händen des Landes liegen und weil das Badenwerk ja auch die Weiterleitung und den Vertrieb der Kraft übernehmen soll. Eine höhere Beteiligung des Staates an den Aktien, wie sie vielleicht mancherorts für erwünscht gehalten wird, hat Baden wegen des Widerstandes der Schweiz und der privaten Teilhaber nicht durchsetzen können.

Der Ausschuss stimmte weiterhin dem Antrag der Regierung zu, nach welchem den Beamten von der Stufe 1-4 ein Viertel des Monatsgehalt und den Beamten von 5-6 ein Fünftel des Monatsgehalt als Wirtschaftsbetriebe zu geben werden soll. Als Wirtschaftsbetriebe sollen 80 Mark, für die Frau 10 Mark und für jedes Kind 5 Mark gegeben werden. Der gesamte Ausschuss hätte es freilich lieber gesehen, wenn statt der einmaligen Beihilfe die Gehaltsregelung schon jetzt hätte durchgeführt werden können.

Auch den Beamten wäre diese Regelung lieber gewesen. Ueber das Maß der Beihilfe hat die Sperrgesetz nicht möglich. Den Staatsarbeitern wird der Kleinbeitrag, den die Beamten empfangen, auch bewilligt.

**Ueber neuzeitlichen Handarbeit-  
unterricht der Mädchen**

sprach kürzlich auf Veranlassung der Pfaffen Volksschul-Leitung Schulinspektor Reichel, Karlsruhe in einer Konferenz der Berufsa-lehrer und Lehrerinnen, an der auch zahl-reiche Vertreterinnen der hiesigen Frauennor-ganisation teilnahmen. Auf dem Gebiet des Handarbeitunterrichts sind, wie auf allen Unterrichtsgebieten, Reformbestrebungen im Gange. Auch für Baden liegt der Entwurf eines neuen Lehrplans vor, der die neuzeitlichen Reform-entwürfe auf diesem Gebiet zu verwirklichen soll. An die Stelle des vielfach noch vorherrschenden mechanischen Vertriebs, wie ihn der alte Lehr-plan vorher sah, muß ein auf Bedienung und Anregung der geistigen und technischen Leistungsfähigkeit abzielender Unterricht treten. Die wissenschaftlich begründete Forderung des Selbstfindens und Selbststüms muß sich auch im neuen Lehrplan für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten durchsetzen. Nicht auf ein bloßes Unternehmen des Könnens von der Lehr-erin also darf der Unterricht abzielen, sondern auf den eigenen Eigenwert der Lernenden, die zu wirklicher und dauernder Erkenntnis und Einsicht führt. Das Handarbeiten muß aus selbsttätigen durchdenken Selbsttun werden. Geschäftsbildung und Bedienung des Lebens-sinns gebören zu den wesentlichen Forderungen des neuzeitlichen Lehrplans für die Handarbeit der Mädchen. — Die an den Vortrag sich anschließende Besprechung zeigte eine erfreuliche Uebereinstimmung in den vom Redner entwickelten Grundgedanken. Doch wurde auch auf nicht zu leugnende Hindernisse, Schwierigkeiten und Bedenken bezüglich der praktischen Verwirklichung der neuzeitlichen Bestrebungen hingewiesen. Was auch wie bei allen durchgreifenden Reformvorhaben mancher der aufgestellten Forderungen mehr dem Willen zum Guten als der augenblicklich gegebenen Verhältnisse entsprechen, so darf doch eine nachteilige Beharrungsverweigerung nicht davon abhalten, in den neuen Entwürfen das Gute zu erkennen und ihre Ausführung nach Linielikeit ehestich zu versuchen.

**Kirchliche Nachrichten**

Ettingen. Den Priesterjubiläum 1926 ist vorerst mitgeteilt, daß an und für sich die Jubiläumsgerechtigten 1926 in St. Peter hätten stattfinden können, da im Priesterseminar so viele neue Zimmer geschaffen worden sind, daß die Jubilare neben den Herren Minoriten hätten aufgenommen werden können. Leider sind aber die neuen Zimmer noch nicht möbliert und es besteht keine Aussicht, daß das in absehbarer Zeit geschieht; weil das nötige Geld fehlt. Es ist nun in Aussicht genommen, ins Clenbad b. Salsbach zu gehen, wo in diesem Jahre ein großer Neubau fertig geworden ist. Das Kloster hat zugestimmt, sich annehmen zu wollen. Weitere Nachrichten erfolgt nach persönlich nach Offern. Karl, Pf.

Exercitien. Im Müttererholungsheim Griesbach im Nenzthal finden vom 31. Dezember abends bis 3. Januar abends Exercitien für Ar-beiterinnen statt. Dieser Kurs ist des-wegen besonders zu begrüßen, weil der Teil-nehmerinnen Gelegenheit gibt zu einem er-hebenden Abschluß des vergangenen und einem schönen Beginn des neuen Jahres. Der Wohn-anstalt dürfte deswegen gering sein, oder gar nicht in Betracht kommen, weil nur ein Ar-betistag (Samstag) in Betracht kommt. Die Teilnehmerinnen sollten mindestens 15 Jahre alt sein. Die Kosten betragen 10 Mark (ausschließlich Reisegeld). Anmeldungen mögen an das Mütter-Erholungsheim Griesbach sofort gerichtet werden.

**E. Büchle** Inhaber: W. Bertsch Kalbstrasse 124 Spezialhaus für **Bilder- und Einrahmungen** Gute Ausführung bei billigster Berechnung Grosse Auswahl

**Der Christbaum**

Im Mittelpunkt des schönsten deutschen Volksfestes steht der Weihnachtsbaum, ohne den trotz uns die Weihnachtsfeier nicht denken können. Und doch ist der Christbaum eigentlich erst 300 Jahre alt, wenn auch seine Vorfahren sich einer ehrendürigen Vergangenheit erfreuen dürfen. Es ist eine alte deutsche Sitte, in der Winterzeit in die Wohnungen der Menschen wachstums-träftige Zweige zu holen, ins Wasser zu stellen, um sie auf das Fest der Winterferien zu stellen, an dessen Stelle nachmals zeitlich das Weihnachts-fest trat, zum Treiben und Blühen zu bringen. Da das Christfest im Mittelalter lange Zeit als Jahresanfang galt, konnte sich die Anschauung verbreiten, daß mit dem nunmehr kommenden neuen Jahr auch die Natur beginne, wieder zu erwachen. So finden die „Barbaraeweige“ ihre Erklärung, so die Gesplogeneit, auf das Christ-fest an Kirchbaumzweigen Blüten zu gießen. Auch die Stiepalme, Burbaum und Zweige von Nadelbäumen wurden in die Behausungen der Menschen gebracht, denn der alte Volksglaube schrieb den Pflanzen, die sogar in der „toten“ Winterzeit grünen, und die zuerst zu treiben vermögen, eine ganz besondere Lebenskraft zu. Daher schlug man mit solchen Zweigen über Lebensruhen zur beginnenden kalten Jahreszeit alle, denen man Segen wünschte, um die ge-wietnisvolle, in den knospenden Pflanzen be-schlossene Wunderkraft des Wachstums und Ge-behens auf die Menschen zu übertragen, ihnen Glück zu bringen und Unheil abzuwehren. Auch die Nuten des hl. Nilsolaudes oder des Christkind-chens hat man auf solche Weise zu erklären ge-lucht.

Für den Brauch, „grhen kann rih“, Kennen-zens, in den Häusern aufzustellen, gibt Sebastian Brant in seinem „Narrenschiff“ 1494 schon einen

Beleg. Damals galt die Sitte freilich als durch-aus heidnisch, denn der Geistliche Weiler von Kaisersberg in Strassburg wandte sich 1508 gegen diese undristliche Gepflogenheit. In Ausgang des 16. Jahrhunderts wurde wahrscheinlich der groBe Schritt zum knospenden oder blühenden Zweig zum geschmückten Tannenbaum getan und zwar, nach bis jetzt vorliegenden Quellen, im Elsaß. Aus dem Jahre 1605 stammt die Auf-zeichnung eines in seiner Jugend in Strassburg eingewanderten Unbekannten, die uns die erste Kunde vom Christbaum gibt: „Auf Weihnachten richtete man Dannendbaum zu Strassburg in den Stuben auf, daran henket man Rosen aus vielfarbigen papier geschnitten, Äpfel, Oblaten, Hühnchen, Jucker etc.“ Nach immer wurde in dieser Sitte ein heidnischer Brauch gesehen. So ver-steht man die Neufassung eines bekannten Strab-urger Theologen, Johann Konrad Dannbauer, der in seinem Werke um das Jahr 1644 folgendes über den Weihnachtsbaum schrieb: „Unter an-deren Appositen, damit man die alte Weihnachts-zeit oft mehr als mit Gottes Wort beehrt, ist auch der Weihnachts- oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Puppen und Jucker bedängt und ihn hernach schüttelt und obblumen läßt. Wo die Gewohnheit her-kommen ist, weiß ich nicht, ist ein Kinderspiel.“ So steht der Christbaum ursprünglich neben der christlichen Weihnachtsfeier oder im Gegensatz zu ihr. Am Obertheim, wahrscheinlich im Elsaß, scheint seine Heimat zu sein.

In den folgenden Jahrhunderten wird der Weihnachtsbaum an mehreren Orten Süd- und Norddeutschlands erwähnt. Einmalig war sein Aussehen freilich nicht. In Westfalen erscheint er — wohl mangels an Tannenbäumen — als Stiepalme, Wacholderbäumchen oder Birke, anderwärts ist er oft ein Tannenbaum, ein Kirchbäumchen oder sanftiger Laubbaum, der ge-zaume Zeit vor Weihnachten, in einen Topf ge-

setzt, ins Zimmer gestellt wurde und auf das Christfest Knospen, Blätter oder Blüten treiben sollte. In Ostfriesland gab es bis in unsere Zeit kein Bäumchen, sondern baumförmige Weih-nachtsgestelle, an denen Laub, Jucker und Gebäck aufgehängt wurden.

Erst Ende des 18. Jahrhunderts kamen die Lichter in Verbindung mit dem Weihnachtsbaum. Solche wurden auf das Christfest auf den Tann- neben dem Baume angezündet, denn sie ver-treiben nach alter Volksanschauung die bösen Geister und haben, wie ihr Licht, die Sonne, lebenspendende Wirkung. Christlicher Brauch hat diesen Volksglauben übernommen. Seit das Christentum seinen Einzug gehalten, wurde Christus im Anschluß an verschiedene Stellen der hl. Schrift als das Licht der Welt betrachtet. Im Jahre 1788 wird zu Strassburg der Weih-nachtsbaum mit Lichtern erstmals „notiert“. Zu Zeiten Goethes und Schillers war im übrigen der Christbaum noch nicht allgemein verbreitet. Den beiden Dichtern wurde er im Elternhause nicht bekannt. Goethe hat ihn in Leipzig und Strassburg kennen lernen. Schiller wünschte sich von seiner Frau Gotte von Vangelief auf Weih-nachten 1789, daß man ihm „hoffentlich einen grünen Raum im Zimmer“ aufrichte. Jung-Edling spricht in seinem 1798 veröffentlichten „Schwerm“ vom „hell erleuchteten Lebensbaum mit vergoldeten Ästchen“, während Tieck in der Novelle „Weihnachtsabend“ nichts vom Christ-baum erzählt. Obel bezeugt aber ihm in seinem Gedicht „Die Mutter am Christabend“ ein schönes Denkmal gesetzt.

Am Anfang des 18. Jahrhunderts begann der Lichterbaum seinen Siegeszug durch die Welt. Er wuchs über die Bedeutung eines örtlichen Einzelbrauches hinaus und wurde allmählich immer weiter bekannt. In den großen Um-wälzungen der Napoleonischen Arlege brachten ihn Deutsche ins Ausland, fremde Truppa-

lernten ihn in unserer Heimat kennen. Mer-itoris verschaffte er sich in der nun folgenden Zeit Eingang in Stadt und Land und eroberte sich die Herzen. Heute ist er wohl in keinem Ortlich mehr ein Unbekannter. Kein deutscher Volks-brauch hat wie der Weihnachtsbaum einen so herrlichen Siegeslauf durch die Welt aufzuweisen. Langt hat sich inzwischen die Kirche mit ihm aus-gedöhnt und ihm in den Gottesdienstern eine Ehre gegeben. Strahlend leuchtet er beim Weihnachtsfeste in der Familie, und er wird hoffentlich der liebste Gast unseres traulichsten Volksfestes bleiben, solange in Deutschland der Sinn für treubeglänzende Kinderdauern nicht er-lirnt ist.

Bad. Landestheater. Am Freitag, 18. Dez-ember die angelegten musikalischen Einakter in-folge weiter andauernder Erkrankung von Robert Zug nicht zur Aufführung gebracht werden. Es gelangen daher Puccinis launliche Oper „Gianni Schicchi“ und „Die schöne Galathee“ von Suppé zur Wieder-holung. Die musikalische Leitung liegt für das er-folgenannte Werk in Händen von Dr. Heinz Knöll, „Die schöne Galathee“ dirigiert Alfons Rückner. Die Spielleitung beider Werke hat Otto Krauß. Das auf diesen Abend fallende Abonnement mußte ebenfalls geändert werden. Die Vorstellung findet für Abonnement G 12 statt — Am Sonntag, 20. Dez., wird Beethovens „Fidelio“ unter musikalischer Leitung von Dr. Heinz Knöll wiederholt.

Der bekannteste französische Organist ge-storben. In Paris ist dieser Tage, 83 Jahre alt, der bekannteste französische Organist der Gegen-wart, Eugène Gigout, gestorben. Er war ein Schüler von Camille-Saens im Orgelspiel und hat auch zahlreiche Werke komponiert.



# Mus der katholischen Welt

## Das Hochfest der Armut

Von A. Zoergel, Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes.

Dunkel lagert die Nacht über Bethlehem's Hüften. Der Karm in Städtchen ist allmächtig verstimmt. Nur aus einigen überfüllten Herbergen leuchtet noch ein Feuerchein.

Draußen am Vergessung liegt eine einsame Gasse. Weist sie verlassen und still. Nur bei einem plötzlichen Unwetter pflegen die Gärten mit ihren Herden hier Schutz zu suchen. Daran erinnert etwas zurückgelassenes Stroh und eine alte Futterrippe. Wer mag sich in dieser rauhen Nacht ausgemüht haben? Es müssen bitter arme Leute sein, die nichts Besseres finden konnten. Ein fremder Handwerker aus dem verrufenen Ozean Nazareth ist es, der hier mit seiner jungen Frau ein Obdach für die Nacht gesucht hat.

Doch, was bergen beide so beschämt in dem grobgezeichneten Futtertrag? Ueber ein Bündel altes Stroh haben sie ein weißes Sinnen gewickelt und ein neugeborenes Knäblein darin gehüllt. Kann es ein armeres Menschgeschöpf geben als dieses frierende Kindlein in der rauhen Krippe?

Aber, wie seltsam! Kaum ist das Knäblein in den dürftigen Windeln geborgen, da erfüllt ein überirdischer Glanz die benachbarten Matten, wo, von schlüchternen Stimmen, die Herden friedlich lagern. Erstreckt fahren sich die weitergehenden Männer übers Gesicht, als wollten sie ein nächtliches Traumbild ablesen. Doch, als sich ihre Augen von der Dunkelheit an die Helle gewöhnen, erkennen sie deutlich eine lichte Engelsgestalt. Die Frohbotschaft von der Geburt des Weltheilandes klingt an ihr Ohr. Sie, die armen und von vielen verdachten Gärten, sollen zuerst sie vernehmen. Draußen im Himmelsfall sollen sie den Herrn der Welt begrüßen.

Geben auch wir ein zühendes Herz für das arme Menschenkind im Stall von Bethlehem? Verstehen wir die eindringliche Sprache seiner Armut? Ein Doppelpes will es uns künden. Freiwillingig hilfsbedürftig und frierend, will es die Armut mit Würde bekleiden. Wer könnte jene verdachten, die den eingeborenen Gottessohn zu den Hyänen zählen können? Wer könnte die armen Hirten und ungeliebten Stallungen als minderwertig ansehen, da sie doch durch Engelsmund als erste zur Krippe berufen wurden! Mühen wir nicht höchste Achtung und Bewachung haben vor dem Stand der Armen, aus dem der Heiland der Welt herorging, dessen Wille die Himmelskörper und auch unsere Deeds das Dichten tief und erhält.

Doch ein zweites lehrt uns das Gotteskind auf dem Stroh in der Krippe. Es will der Krieger sein aller Geringen und der Kleiden den; was wir einem dieser seiner Brüder tun, das haben wir ihm selbst getan. Verstehen alle, die sich nach dem Christkind richten nennen, diese stumme, ergreifende Mahnung? Gibt es nicht gar manche, die glauben, trotz und gnadenreiche Weihnachten feiern zu können, ohne der armen Brüder und Schwärmern des Gottessohnes zu gedenken? Wieder andere vernehmen, mit ein paar armseligen Spenden ihrer Pflicht genügt zu haben, während sie in selbstzufriedener Beschäftigung oder gar in Leppigkeit und Vergnügungssucht die Weihnacht verleben. Solche sind wahrlich noch nicht eingeborenen in das Geheimnis jener menschenwürdigen Liebe, die das Angeficht der Erde erneuern soll, die selber arm wird, um der Erlöser aller zu werden. Weihnachten ohne Caritas ist eine grauliche Verzerrung des göttlichen Willens, eine unvernünftige Mißachtung der einflussvollen Predigt des armen Kindes von Bethlehem.

Möge der Caritasgeist des Weihnachtsfestes, dieses Hochfestes der Armut, uns machtvoll durchdringen! Möge er uns stärken in unserer Aufgabe, opferbereite Sendboten der Liebe zu sein in der Not unserer Tage.

## Vor der Schließung des Heiligen Jahres

Rom, Mitte Dezember 1925.

Ein Jahr, reich an Segnungen, reich an inneren Reifungen, reich an erhebenden Erinnerungen der ungezählten Tausende, welche dem Drange ihres Herzens folgend, zur Ewigkeit durch gepilgert sind, ein bedeutendes Jahr in dem Konjunktural unseres glorreich regierenden hl. Vaters Pius XI., neigt sich mit jenen letzten Schritten dem Ende zu. Bereits beginnt eine gewisse stille Wehmut sich in Herz und Gedanken der hier lebenden Christen für die auslandlichen Tagesblätter einzuschleichen, denn es wird wohl ihre herzlichste Genugtuung und heiligster Stolz, welchen sie empfanden angesichts der erhabenen Kundgebungen der katholischen Christenheit der Welt, die sich hier in den Stunden der höchsten Liebe und Anhänglichkeit bei den Wandlungen beim Staatshalter Christi fast täglich erneuerten. Den Katholiken in der Heimat und insbesondere den Glaubensbrüdern, die gelegentlich eines der ungezählten Pilgerzüge zur Gewinnung des Jubiläumsschlüssels in Rom Raum gewährt haben, dürften einige Angaben über die Feierlichkeiten bei der Schließung des hl. Jahres willkommen sein. Am Tage vor dem hochheiligen Weihnachtsfest, am 24. D., um die Mittagszeit, wurde die hl. Väter der vier Basiliken von St. Peter, St. Petrus im Lateran, St. Paul und St. Maria Maggiore geschlossen werden, was im Hinblick auf die Schließung des hl. Jahres zum Ausdruck bringen soll. In St. Peter erfolgt diese hl. Handlung persönlich durch den hl. Va-

ter, der dabei begleitet wird von dem Kollegium der Kardinele, sowie von seinem gesamten Hofstaat. In feierlicher Prozession begibt sich der Vater der Christenheit längs der Sacramentalkapelle, den ganzen Petersdom durchschreitend, an die Innenseite der hl. Pforte. Der Zug verläßt durch diese Pforte das Gotteshaus und nimmt im Portikus Aufstellung. Hier, am vorderen Säulengang, regen sich bereits in diesen Tagen fleißige Hände zur Errichtung großer Tribünen für die Diplomaten und die übrigen offiziellen Persönlichkeiten, welche zu der Gedenkfeier erscheinen.

An letzter Stelle verläßt der hl. Vater die hl. Pforte. Wenn der hl. Vater draußen angelangt ist, überreicht ihm der Kardinal-Großpönitentiar eine goldene Kelle. Damit legt er an drei verschiedene Stellen der Pforte ein wenig Weiböl. Während dieser Handlung betet er: In fide et virtute D. N. J. C. Fili Dei pini. qui Apollinarium Principi dixit... et iuper hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, d. h.: In dem Glauben und in der Macht unsterblichen Herrn Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, der zu dem Apostel Petrus sprach: Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Dann legt der hl. Vater auf die Stellen mit dem Weiböl drei besondere Steine mit den Worten: collocamus lapidem istum primarium... ab claudendum hanc Portam Sanctam... singulo Jubilaei anno reserentur und macht dann dreimal das hl. Kreuzzeichen. Das Gebet lautet in deutscher Sprache: Wir legen hiermit diesen ersten Stein, um die hl. Pforte zu schließen, welche in jedem hl. Jahre geöffnet wird. Nach dem hl. Vater folgen der Kardinal-Großpönitentiar und der Pönitentiar der basilikanischen Basilika weitere Steine ein und die Feierlichkeit nimmt hiermit unter den Klängen verschiedener Gesänge ihr Ende.

Zu gleicher Zeit schließen die drei Kardinal-Legaten die hl. Pforten der drei anderen Basiliken. Diese Kardinal-Legaten werden durch das vorausgegangene Konfitorium bestimmt. Es werden zweifellos dieselben Kardinele sein, welche die Zeremonie der Öffnung vorgenommen haben: Kardinal Vanutelli für Santa Maria Maggiore, Kardinal De Lai für St. Paul und Kardinal Kompiti für St. Johann im Lateran. Hierbei wird sich das seltsame Ereignis begehen, daß der greise, sechzigjährigen Lebensjahr vollendete Kardinal Vincenzo Vanutelli, der Dekan des hl. Kollegiums, das zweite Mal in seinem Leben die hl. Pforte von Santa Maria Maggiore öffnen und schließen konnte, das erste Mal 1900 und jetzt 1925. Kardinal Vanutelli ist den deutschen Katholiken kein Unbekannter. 1906 war er der Legat des Papstes auf der Essener Katholikerversammlung, 1908 der Vertreter des Papstes bei dem demnächstigen Eucharistischen Kongreß in Köln. Ueber der hl. Pforte von St. Peter, sowie der übrigen drei Basiliken wird ein Gedenkstein mit einer sinnigen, auf das abgelaufene hl. Jahr hinweisenden Inschrift angebracht.

## Das ehemalige Franziskanerkloster St. Martin zu Freiburg im Breisgau

Der 18. Dezember 1914 war für die katholische Kirche in Baden von kirchengeschichtlich großer Bedeutung. Inmitten der Wirren und Unsicherheiten der Revolution führte der hochselige Erzbischof Thomas in seiner bischöflichen Weidenschaft Freiburg an diesem Tag den Franziskanerorden feierlich ein und wies den Mönchen zum Gebrauch bis auf weiteres die alte Pfarrkirche St. Cyriak und Perpetua in der Viehe an. Der 60jährige Kampf um Ordensniederlassungen in Baden hatte mit dem Sieg des Rechts über das Unrecht geendet. Es ist überaus erfreulich, daß Franziskaner in Freiburg sich wieder eine neue Heimat erworben haben, die sie durch die unvergänglichen Verdienste ihrer einstigen Mitbrüder am uralten St. Martinuskloster umjenseit verdienen: Die ersten Mitbrüder oder Minoriten ließen sich vermutlich bereits im Jahre 1226 vor den Toren Freiburgs nieder. Sie werden zum ersten Mal in der Bulle Gregor IX. vom 20. Februar 1229 erwähnt, in welcher der Papst den Konstanzer Bischof Konrad II. von Regensburg zur Konsekration der noch armenigen Klosterkirche verpflichtet wird. Inner Verachtung und Verfolgung hatten jene ersten sogenannten „schwarzen Franziskaner“ (sie trugen einen schwarzen Habit) viel zu leiden. Ihr Kirchlein nannte man in gewissen Kreisen eine Judenhaggen, das Weibchen war ihnen verboten! Erst 1243 erhielten sie von Bischof Heinrich von Lannet die Erlaubnis zum Weibchen. Als aber das katholische Volk immer mehr die strenge Lebensweise, sowie den großen Vagheits der Mönche sah, setzte es durch, daß sie sich innerhalb der Stadtmauern niederließen. Graf Konrad I. von Freiburg übergab ihnen mit Urkunde vom 12. Mai 1248 die Kapelle des hl. Martin von Tours, ferner die dabei stehenden vier Hoffstätten. Papst Innozenz IV. bestätigte diese Schenkung. Nach wuchs das neue Kloster heran, das gerade auf den Adel ungeniem ansehend wirkte. Vier reiche Patrizier und Ritter der Stadt verbanden ihren Eintritt in den St. Martinshof, in dessen unmittelbarer Nähe die Gründung eines Klarissenklosters. Ihre Gemahlinnen und Töchter, ebenso die beiden Gräfinnen Klara und Adelheid von Freiburg waren dessen erste Nonnen. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts begann man mit dem Bau der heute noch bestehenden großen St. Martinkirche. Sie ist mit ihrem reichen Chor und den sehr einfach gehaltenen Schiffen der Typ einer echten Weibklosterkirche und auch heute neben dem Münster das besterhaltene Gotteshaus Freiburgs. Wegen die ursprüngliche Ordensregel nahm das Kloster größere Sitzungen und Vermählungen an.

Durch den zunehmenden Reichtum rief jedoch ein gewisses Wohlleben bei den meist adeligen Mönchen ein, besaßen ja diese sogar Privatreue, jedoch sie einer dringenden Reform bedurften. Sie hatten ihre Popularität hierdurch vermischt und beschworen so die bald hereinbrechende Katastrophe selbst heraus. Im Auftrag Leo X. sowie Kaiser Maximilian schufen Valthasar Merkle, Propst des Kollegiatstiftes St. Margareten in Badkirch, Gregor Neufch, Prior der Freiburger Kartaus, ferner der Prälat des Benediktinerstiftes Schutteren gründlichen Wandel. Der 6. August 1513 brachte die Vertreibung der Franziskanerkonventualen (Minoriten) und zugleich die Einführung der Franziskaner-Oberbanten. Letztere hielten das Armutsideal des hl. Franziskus streng ein. Wenige Jahre vor Abgang der Minoriten beherrschte der Parfümhandwerker den berühmten Straßburger Humanisten und Franziskanermonch Thomas Murner. Wegen seines vielseitigen Wissens auch auf juristischem Gebiet schuf er sich in dem bestimmten Rechtsgelehrten Ulrich Zasius einen leidenschaftlichen Gegner. Murner hielt seinen Mitbrüdern im Kloster Vorlesungen; deren wissenschaftliches Streben zu fördern, war sein Hauptziel. Seine eigentliche Größe erhielt er erst später als einer der markantesten Gegner Luthers.

Die Oberbanten birgerten sich mit ihrem ersten Guardian, Vater Werner Bachmann, rief bei den Freiburgern ein. Der oberherrliche Provinz bezug der rheinischen Aufstiege angehörend, blieben den neuen Vorführern schwere Prüfungen nicht erspart. Auhers Abfallbewegung hatte ganz Deutschland ergriffen und dröhte den Katholizismus mit seinen Einrichtungen völlig zu vernichten. Freiburg blieb in jenen juchbaren Stürmen dem Glauben der Väter treu. Seine bischöflichen Nachbarn die Vajel und Straßburg hatten sich der Reformation angeschlossen. Die Breisgaustadt ließ sich jedoch nicht beirren, im Gegenteil wurde sie ein Bollwerk des Katholizismus. Selbst Luther schrieb 1522 an Spolatin: Zu Freiburg darf man nicht einmal meinen Namen nennen. Per den Evangelischen abgenetzte Stadtrat behauptete, daß unsere Handlungen nicht mit dem Evangelium übereinstimmen! Der Regular- und Säkularklerus blieb mit wenigen Ausnahmen intakt. Das Hauptverdienst hierfür hat Erzbischof Ferdinand aus dem Hause Pöschburg, Erzbischof von Trier und Bistum von Speyer, der mit starker Hand die aufkommenden Neuerungen unterdrückte. Wurde die Vertreibung der alten Kirche waren der Augustinerprior Hoffmeister, ebenso der vorerwähnte Rechtslehrer Zasius. Die oberherrliche Franziskanerprovinz hatte stürzte Verluste erlitten. Das Freiburger Parfümwerkler hing dadurch gleichsam in der Luft und wurde deshalb auf Drängen Erzbischof Ferdinands im Jahre 1580 der neuangegründeten Trierer Provinz der Franziskaner-Konventualen, einer noch strengeren Richtung als die der Franziskaner-Oberbanten, einverleibt. Ein großer Wohlthäter der Freiburger Parfümerie und Freund der Armen war hier noch genannt werden. Es war dies der letzte katholische Dompropst von Magesburg, Wilhelm Wädin von Wädinsau. Er starb im Jahre 1585 und wurde im Münster beigesetzt. Nach seinem Tod verarmte der Konvent infolge allgemeiner Leuerung derart, daß der Stadtrat und die Provinz Unterstützung gewähren mußte. Tüchtige Kräfte wirkten im Kloster als Prediger, so Vater Georg Eder, ein Freund des Konvertiten, kaiserlichen Rates und späteren Konstanzer Generalvikars Johann Viktorius, ferner die Patres Augustin Andre und Jakob Kaufacher. Als 1594 eine ansteckende Krankheit in Freiburg wüthete, übernahmen zwei Franziskaner die Krankenpflege im Heilig-Geist-Spital und im Leprosenhaus. Die Leiden und Seimsuchungen des 30jährigen Krieges lasteten auch schwer auf dem St. Martinshof, der durch die Ernährungsnotwendigkeiten seinen Bestand verringern mußte. Der schwedische Obrist Kanofsky, ein ausgesprochener Katholikfeind und grober Saubeger, setzte den Parfümker wegen einer Marijnen hart zu. Er verschloß ihnen die Stadttore, so daß sie nicht mehr terminieren konnten und somit in härteste Not geraten mußten. Aber die Freiburger ließen ihre Franziskaner nicht darben.

Trotz der furchtbaren Kriegsläufe hielt man den Gottesdienst möglichst feierlich. Innerhalb sieben Jahren fanden in der Parfümkerkirche 18 Konventionen meist schwedischer Soldaten statt. Der bedeutendste Guardian in jener Zeit war der fromme und gelehrte P. Simon Steiger. Am 15. Oktober 1648 ward aus Anlaß des endlich abgeschlossenen westfälischen Friedens in U. R. Frauen Münster ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten, dem selbstredend auch die Franziskaner beizuhöhen. Ruhigere Tage traten wieder ein. Im Jahre 1657 wurde in St. Martin ein Altar zu Ehren des hl. Antonius von Padua errichtet, und am 18. Juni des gleichen Jahres das Fest dieses Volksheiligen „Johann“ begangen. Der Raubkrieg des französischen Nordbrenners Ludwig XIV. brachte über Stadt und Kloster neue Drangsale. Freiburg kam durch den Frieden von Nimwegen an Frankreich. Durch Umwandlung in eine Grenzfestung machte Lauben sämtliche Vorstädte dem Erdboden gleich. 14 Kirchen und Kapellen, sowie 4 Klöster wurden eingerissen oder gesprengt. Eine gütige Vorkehrung sorgte aber auch in den Tagen der französischen Besetzung den Vorführern für besondere Freude. So fand am 20. März 1693 in St. Martin die Primiz des Bruders des Guardian P. Josef Maria Breiß und Sohnes des Bürgermeisters von Freiburg Gabriel Breiß statt. Als Pflichten fungierten am Altar vier gebürtige Freiburger Franziskaner, Söhne angehener Familien der Stadt. Der Vater des Primizanten beehrte zur feien Erinnerung dem Kloster einen kostbaren Kelch. Einrück verließen am 11. Mai 1698 die Franzosen die Stadt. Freiburg war wieder österreichisch. Der spani-

sche Erbfolgekrieg verursachte neuerdings Einquartierungen und Kontributionen. Die Franziskaner blieben ziemlich unbelästigt, hatten sie doch in Statthalter G. Breiß einen treuen Beschützer. Dieser edle Wohlthäter, Vater der Armen, Witwen und Waisen, ein Mann ebenso ausgezeichnet durch Frömmigkeit wie durch Gelehrsamkeit starb am 15. Februar 1712. Als einjähriger Abels- später Stadthauptmann, als Bürgermeister der Stadt Freiburg und Regierungsrat bei der biederösterreichischen Regierung blieb er unentwegt ein besonderer Freund und Gönner der Parfümer. Die trauernden Mönche begruben ihn in ihrer Klosterkirche. Die Belagerung Freiburgs durch den französischen Marschall Villars im Herbst 1713 richtete an der Kirche großen Schaden an, während die letzte Belagerung 1744 glücklich an St. Martin vorüberging. 1757 starb der ehemalige Prediger der Klarissen P. Salomon Franz, ein gebürtiger Freiburger. Als heiligemähtiger Ordensmann und unermüdetlicher Seelsorger halte er sich seine Treuehaftigkeit im Dienste der Kranken. Ein hervorragender Ordenshistoriker war der Guardian Vater Vigilius Greiberer, geboren zu Kuffstein. 1774 bestand der Konvent aus 18 Patres, 2 Klerikern und 6 Laienbrüdern. Ein kaiserliches Dekret vom 6. August 1783 trennte die vorberösterreichischen Franziskanerklöster von der Tiroler Provinz. Sie bildeten künftig eine eigene vorberösterreichische Provinz, die jedoch nur von kurzer Dauer sein sollte. Josef II. aber es infolge seiner Verstandnislosigkeit für das katholische Ordenswesen glänzend herant, die Verhältnisse auf den Kopf zu stellen, gab in seinem radikalen Reformeifer dem Franziskanerkloster St. Martin 1784 den Todesstoß. Die Franziskaner wurden in das große Augustinerkloster verlegt, während man den Augustinern das Franziskanerkloster zuwies mit der Verpflichtung zur Übernahme der neu gegründeten Pfarrei St. Martin. Durch den Freiburger Frieden (Dezember 1808) fiel Freiburg und der Breisgau an das Haus Baden. Trotz nachdrücklicher Verwendung des Stadtrates zur Erhaltung des Franziskaner- und Kapuzinerkonventes wurde Erlaß am 7. Juni 1808 die Aufnahme von Novizen verboten. Er schloß immer mehr zusammen. Da die Augustiner in der Pfarrei Seelsorge sich nicht bewährten, wurde ihre Kommunität vom babilischen Staat aufgelöst. Im Jahre 1821 siedelten die wenigen Franziskaner wieder in ihr altes St. Martinshof über, um dort nach und nach auszufließen. Am 30. Mai 1822 erfolgte die Rekonstitution. Als letzter Franziskaner-Ordenspriester starb der letzte Guardian Vater Illuminatus Schmidler, ein Greis von 87 Jahren, am 17. Juni 1840. Mit dem Laienbruder Bonaventura Kopp scheidet am 16. August 1848 der letzte Mönch von St. Martin zu Freiburg aus dem Leben.

Die Geschichte des ehemaligen Franziskanerklosters St. Martin zu Freiburg im Breisgau bietet trotz ihres reichen und ruhmvollen Inhalts nichts Außerordentliches. Sie ist im Gesamtbild des Welt- und Kirchengeschichtens bescheiden, bescheiden wie seine Bewohner und deren hl. Ordensstifter Franz von Assisi. Sie gibt aber ein klares Bild innigen Verbundenheits zwischen Mönchen und Bürgerschaft, die ehrlieh 700 Jahre lang Freud und Leid miteinander teilten. Möge dieses Verhältnis sich auch in unserer Zeit, da wiederum Franziskaner in Freiburg wirken, stets ebenso bezüglich gestalten!

Alfred Greß, Lengkirch (Schwarzmaß).

## Der Papst verläßt den Vatikan nicht

Die römische „Tribuna“ hatte behauptet, im Jahre 1924 habe Mussolini die Basilika in Assisi besucht und bei diesem Anlaß habe der dortige Oberste des Klosters ihm erklärt: „Wenn die Regierung dieses Kloster dem Franziskanerorden zurückgibt, wird der hl. Vater den Vatikan einziehen.“ Er versprach dies unserem Ordensgeneral und drückte den lebhaften Wunsch aus, am Grabe des hl. Franziskus zu beten. Auf dieser angeblichen Erklärung baute sich in der Folge der ganze phantastische Bericht auf, der von einem Verlassen des Vatikans durch den Papst anlässlich der Pentecostenfeier für Franziskus von Assisi und der Lösung der Römischen Frage zu melden mußte. Nun gibt Vater Alexander Antonelli, Kustos der Basilika von Assisi, die Erklärung ab und schreibt dies auch der genannten „Tribuna“, daß im Sommer 1924 mit politischen Persönlichkeiten keinerlei Aussprachen gepflogen worden seien und somit ihm auch nicht die ihm in den Mund gelegten Erklärungen zugeschrieben werden können.

## Der 70. Geburtstag Msgr. Ehles

Rom, 17. Dez. Zu Ehren des 70. Geburtstages Msgr. Ehles, des Leiters des historischen Instituts der Görresgesellschaft in Rom, fand im Campidoglio L'Antonio eine feierliche, welcher auch Kardinal Ehle, Prof. Amerling und Archäologischer Institut und die Vertreter anderer historischer Institute beiwohnten. Dem Verfasser der Geschichte des Konzils von Trident wurde ein eigenhändiges Schreiben des hl. Vaters überreicht, worauf der Geehrte in seiner bescheidenen Gesehienari antwortete. Der greise Historiker hofft sein Lebenswerk bald zu beenden, zu welchem ihm die Anerkennung vieler Päpste ermuntert haben.

## Deutsche Pilgerzüge

Rom, 17. Dez. Außer dem Münchener Pilgerzug befinden sich noch zwei weitere Pilgerzüge zur Zeit hier, wenn auch von geringerer Teilnehmerzahl. Sämtliche deutsche Pilger wohnten am Sonntag morgen um 8 Uhr der Messe des hl. Vaters bei und wurden gestern abend um 6 Uhr vom hl. Vater in Audienz empfangen.



Gewerkschaftliches

Eine Tagung des Deutschen Werkmeisterbundes.

Die deutschen Gewerkschaften haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einer Macht entwickelt, mit der jeder rechnen muß.

In einem großangelegten Bericht behandelte der Hauptgeschäftsführer Effelsberg-Essen den Stand der Organisation, die Werbearbeit, die Abhaltung von Bezirksversammlungen und Unterbezirks-Konferenzen, die Pressefrage und die Tarifarbeit.

Reichs Reichstag dankte dem Redner für die treffenden Ausführungen. Die angeschnittenen Punkte regten zu einer lebhaften, sachlichen Aussprache an.

Zu seinem Schlußwort konnte Effelsberg feststellen, daß trotz verschiedener konfessioneller und parteipolitischer Anschauungen über allem der Gedanke des Christentums und nationalen Empfindens stand, die Grundlagen für die Weiterarbeit seien und demgemäß eine einheitliche Meinung und Auffassung von den gesamten Geschäftsführern an den Tag gelegt worden war.

Im modernen Wirtschafts- und Staatsleben ist eine ausreichende sozialpolitische Betätigung und Gesetzgebung notwendig. Die die Arbeitnehmererschaft sehr oft treffenden Schicksalschläge und wirtschaftlichen Schäden (Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität, Unfall und Alter) sind so schwerwiegender Natur, daß der Arbeitnehmer in den seltensten Fällen in der Lage ist, durch eigene finanzielle Kraft diese zu überwinden.



Badischer Beobachter

dürfen Sie sich entscheiden, wenn in diesen Tagen die Frage an Sie herantritt: „Was soll ich auf Neujahr für eine Zeitung bestellen?“

SO NUR

bekommt Ihr katholisches Haus die rechte Verbindung mit den Tagesereignissen. Machen Sie eine Probe! Geben Sie uns Ihre Adresse auf, und wir schicken Ihnen den „Badischen Beobachter“ eine Zeit lang unentgeltlich

Kraft ist eine gesunde Wirtschaft unmöglich. Der Deutsche Werkmeisterbund ist der Auffassung, daß die menschliche Arbeitskraft als das Wertvollste der Wirtschaft zu schätzen ist.

Chronik

Wöffingen, 16. Dez. (Schwerer Unfall). Als der Landwirt Fahrer mit seinem Pferde- und Karren die Steiner Straße heranzog, schaute das sonst ruhige Pferd vor einem entgegengekommener Motorwagen an.

Malsh, 16. Dez. (Schweinefütterung und Mast). Am Sonntag, den 13. Dezember, fand in Malsh eine landwirtschaftliche Versammlung statt.

Ausführungen die Notwendigkeit einer richtigen Fütterung und Mast der Schweine darlegte. Er gab Winke für die gewöhnliche langsame Speedmast, für den eigenen Bedarf und für die Schnellmast zur Erzeugung wertvoller Tiere für den Verkauf.

Seibelsberg, 17. Dez. Nachdem der Bedarf an elektrischer Arbeit in unserer Stadt immer mehr anwächst, hat das Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk das mit dem Badenwerk bestehende Strombezugsverhältnis nunmehr erweitert.

Taubersbach, 16. Dez. Die landwirtschaftliche Schule Taubersbachsheim hält von Zeit zu Zeit Kurse für ältere praktische Landwirte ab, die sich einer regen Beteiligung und eines guten Erfolges erfreuen.

Badisches Landestheater

„Fidelio“.

Beethoven's „Fidelio“ ist ein Weibestücklein der fittlichen Größe zweier Gatten und in seiner großartigen dramatischen Ausprägung ein Bühnenwerk von unergänzlicher Wirkung.

Joehisch und Hans Siegfried) dieser Regieanordnung in die Hände, während in der gleichen Richtung Leonore (Fracema-Brügelman) und Florestan (Theo Straß) sich umso kraftvoller hervorhoben.

Dr. Heinz Andil leitete die Aufführung mystisch mit erprobter Umsicht und überlegener Ruhe, seine scharf ins Zeug gehende Stabführung der Leonore-Darsteller bedarf vielleicht da und dort noch einer Milderung.

Kunstaussstellung in Grödingen

Durch verständnisvolles Zusammenwirken zwischen Künstlergemeinschaft, Gemeinde und Vorkreis wird es möglich sein, in der Zeit vom 26. Dezember 1925 bis 1. Januar 1926 in den Räumen des Schulhauses I Kirchstraße 18, eine Kunstaussstellung herauszubringen.

Grimm und hielt den einleitenden Vortrag, der die Bedeutung des Weinbaues in unserer Gegend einst und heute darlegte.

Alle Redner boten Vorzügliches; ihre Darlegungen fanden größtes Interesse. Von der Diskussion wurde ausgiebig und lebhaft Gebrauch gemacht.

St. Vlasien, 15. Dez. (Vorantrag). Der Vorantrag der Stadt St. Vlasien wurde genehmigt. Ein Defizit von 22000 Mk. soll durch eine Umlage aufgebracht werden.

Brach, 16. Dez. (Feuersbrunst in Nischen). Am Dienstag mittag entstand bei der Stein- und Sandortiermaschine der Firma Duxer in Nischen Feuer.

Kranthaus, 16. Dez. Der Ziegelei-Inhaber Max Grundhöfer in Hartshausen bei Speyer wurde vom Schwurgericht Kranthaus wegen Verleitung zum Mord zu drei Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre verurteilt.

Literatur

Zwei heitere Jugendbücher.

Zwei sind von den Jugendfreunden Josef und Maria Koch zwei heitere Jugendbücher herausgegeben worden, welche sicherlich das Entzücken der Kleinen und Großen erregen werden.

Partial text from the right edge of the page, including 'Im S...', 'auf Vera...', 'Müller d...', 'strophon...', 'stlich w...', 'Der Erfi...', 'den n e...', 'tionsapp...', 'nutzen a...', 'einander...', 'Schallbo...', 'entmehe...', 'lich ist, d...', 'gen, der...', 'Original...', 'heimlich...', 'aufgebor...', 'individua...', 'ausführ...', 'Sagen, d...', 'Dreibeim...', 'Vereinigt...', 'den gleich...', 'ten aufm...', 'Grammof...', 'seiner Eige...', 'strumente...', 'berühmt...', 'geäußert...', 'fenden A...', 'kleinere...', 'werden.', 'deutlich...', 'glücklich...', 'familiär...', 'schöne Z...', 'Ar', 'Am S...', '8 Uhr, bez...', 'Reichsbun...', 'nehmer u...', 'nechtalfer...', 'der Kriegs...', 'Lummenber...', 'weshalb i...', 'Ausgaben...', 'breitere P...', 'können. I...', 'jüngend u...', 'Polizei- u...', 'mühsamste...', 'Zur Auffü...', 'macht im...', 'Kinder ein...', 'jezantemil', 'Die Mit...', 'Die fei...', 'mission ei...', 'bis her ein...', 'fülle und...', 'Ertragen k...', 'gelindert n...', 'bisher mit...', 'finanziert.', 'toten Zug...', 'während d...', 'aus Manng...', 'weit hätte...', 'würden die...', 'Stittenden', 'Wittelsbach', 'wenig noch', 'um ausgie...', 'wenn trge...', 'treiben Ra...', 'kreuzweise', 'Gof' beste', 'erzählte f...', 'behaltend...', 'ein 80 Ja...', 'ber Jahr...', 'springen i...', 'war. Sie...', 'den Bühn...', 'hängers.', 'Wippenha...', 'Kantantenha...', 'Konzer...', '18. Dage...', 'wachtstja...', 'in die 2...', 'Nr. 2 von', 'Nr. 4 (mit', 'fülle op...', 'Konzepts...', 'Klavier.', '6 Uhr in', 'Waldschlo...', 'wie ab ja...', 'Das in...', 'am komme...', 'amweilsoh', 'H. G. Mü...', 'la', 'A'



# Karlsruhe

den 18. Dezember 1925

## Ultraphon-Vorführung.

Im Saale des Künstlerhauses lernten wir auf Veranlassung der Konzertdirektion Fritz Müller durch einen Vertreter der Deutschen Ultraphon-Gesellschaft das verbesserte, technisch wesentlich weiter entwickelte Gramophon kennen. Der Erfinder, der Berliner Heinrich S. K. G. Meißner, konstruierte seinen Reproduktionsapparat derart, daß er statt des bisher bekannten einen Stiftes, zwei unmittelbar aufeinander folgende Nadeln mit zwei getrennten Schallköpfen die Tonbewegungen der Platte entnehmen und weitergeben läßt. Wie es möglich ist, die zwei Schallköpfe zu einem einzigen kräftigen und plastischen Tone zu vereinen, der etwa 70 Prozent der aufgenommenen Originalschallwellen in sich birgt, ist sein Geheimnis, das er sorgfältig hütet. Die auf außerordentliche Klangfülle und reine Tonindividualität hinauslaufende Verbesserung aufwichtiger Wiederbelebung hat ein anschauliches Gegenstück in der Optik, im stereoskopischen Sehen, das bekanntlich seine Körperlichkeit und Dreidimensionalität der im Auge statifindenden Vereinigung zweier Photographien verdankt, die den gleichen Gegenstand von verschiedenen Seiten aufnahmen. Das Ultraphon gibt, was das Gramophon nicht vermag, den Klavieren in seiner Eigenart vorzüglich wieder. Die Stimme der Sänger und die Klangfarben einzelner Instrumente erscheinen in bisher ungewohnter, herablässiger Stärke. Die freilebenden Nebengeräusche der Nadel können durch einen dämpfenden Kondensator, der die überstarken Töne kleineren Klängen anpaßt, merklich vermindert werden. Zweifellos besitzt die Erfindung eines deutschen Theoretikers, der zum ersten Male gründlich in die Praxis mechanischer Wiedergabe künftiger Werte eingreift, eine entwicklungs-fähige Zukunft.

## Kriegerfrauen-Weihnachtsfeier.

Am Sonntag, den 20. d. M., nachmittags 8 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsbundes der Kriegsgeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen im großen Festhallaal ihre Weihnachtsfeier mit Besichtigung der Kriegerfrauen. Die Zahl der zur Besichtigung kommenden Kriegerfrauen beträgt über 700, weshalb dem Reichsbund in erheblichem Maße Ausgaben entstehen, die nur mit Hilfe operativer Personen und Firmen gedeckt werden können. In freundlicher Weise hat die Arbeiterjugend und Kinderfreunde Karlsruhe, sowie die Volksgesellschaft unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Heilig ihre Mitwirkung zugesagt. Zur Ausführung gelangt das Theaterstück „Weihnacht im Walde“, welches auf das Gemüt der Kinder eingestellt ist. Näheres ist aus dem Programmheft ersichtlich.

**Die Mittelstandsküche im „Grünen Hof“.**  
Die seit einigen Jahren von der Ew. Stadtmission eingerichtete Mittelstandsküche hat sich bisher eines dankbaren Zuspruchs erfreut. Manches stille und gerade durch stille, vielfach tagelange Entzagen herb gewordene Not konnte ein wenig gelindert werden. Die ganze Einrichtung wurde bisher mit Hilfe wohlthätiger Firmen und Freunde finanziert. Nun ist leider die Sache auf einen toten Punkt gekommen. Die Speisung mußte während der Sommermonate eingestellt werden aus Mangel an Mitteln. Nun stehen aber die weit härteren Wintermonate vor der Tür, da für den die vielen aus Verschämtheit oft nicht wütenden nicht ohne Hilfe gelassen werden. Die Mittelstandsküche bittet deshalb alle, die ein wenig noch für unverschuldeten Not übrig haben, um ausgiebige Mithilfe, damit sie ihr Werk, wenn irgend möglich, auf breiterer Grundlage treiben kann, wozu in dem neuerrichteten Blaukreuzpavillon der Stadtmission „Zum Grünen Hof“ beste Gelegenheit geboten ist.

## Ein schwerer Unfall

Erzeignete sich gestern nachmittags an der Straßenbahnhaltestelle am Marktplatz hier. Dort wollte ein 80 Jahre alter Privatier von hier während der Fahrt aus einem Straßenbahnwagen springen, in welchen er irrtümlicherweise gestiegen war. Hierbei kam er zu Fall und geriet mit den Füßen unter die Schutzvorrichtung des Anhängers. Er erlitt einen Knochenbruch und eine Hüftgelenksverletzung und mußte nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden.

## Veranstaltungen

**Konzert Busch-Serkin.** Heute, Freitag, den 18. Dezember, spielen abends 8 Uhr im Konzerthaus Prof. Adolf Busch und Rudolf Serkin die Violin-Klavier-Sonate G-moll op. 80 Nr. 2 von Beethoven, die Violinsonate D-moll Nr. 4 (mit der Chaconne) von Bach, Klavierstücke op. 58 (Silhouetten) von Reger und das Klavierkonzert von Schubert für Violine und Klavier. Karten sind noch bis heute abend 6 Uhr in der Vorverkaufsstelle Auri Neufeld, Waldstraße 39, eine Treppe hoch, erhältlich, sowie ab halb 8 Uhr an der Abendkasse.

## Spiel und Sport

**F. C. Mühlburg.**  
Das interessanteste und spannendste Treffen am kommenden Sonntag in Karlsruhe verpricht am weitestgehenden die Begegnung B. Vg. Bruchsal - F. C. Mühlburg zu werden. Bruchsal steht im

# Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

E. G. m. b. H.

## Für die Festtage empfehlen wir:

Frisch gebrannten **KAFFEE** eigener Rösterei offen u. in Paketen  
**Kaffee Hag** (Koffeinfrei) in Zierdosen zu 3. —  
feinst. **schwarzen Tee**, indischer und chinesischer Herkunft  
offen und in Paketen  
Neu eingeführt: hochfeinen **Ceylontee** von zartestem Aroma,  
**Meißner-Tee** in 2 Sorten,  
**leichtlösliches Kakaopulver** per Pfund —.70,  
desgl. in Originalpackungen von **Waldbauer**,  
**Neugebauer & Lohmann, G. E. G., Bensdorf u. a.,**  
**Kakao in Geschenkboxen** zu 1.70 in hervorrag. Qualität,  
feinst. **Weizenauszugsmehl 00** offen zu —.27 u. in Säckchen  
zu 1.60 für 5-Pfundsäckchen, und 3.10 für 10-Pfundsäckchen.

## Zu Geschenkzwecken

machen wir auf unser reichhaltiges Lager in **Schokoladen, Pralinen, Bonbons und Keks** div. Fabrikate aufmerksam;  
**Milchschokolade Waldbauer, Eszet, Bensdorf, Cenovis Heimatperle, Waldbauer Klein Einzig, Cenovis Talerschokolade, Cenovis Crèmeschokolade, Cenovis Marzipanstangen** und „Süsse Briefe“  
**Toblerone-Schokolade** (mit Milch u. Honig) die Stange —.75  
**Pralinen mit fst. Crème-Füllung** 1/2 Pfd. —.30,  
**Weinbrandbohnen** 1/2 Pfd. —.80,  
**Weinbrandbohnen Scharlachberg Meisterbrand**  
per Schachtel 1.30  
**fst. neue Datteln** in schönen Geschenkschachteln zu 1.10  
**Toilettenseifen** einzeln und in Packungen, Fabrikate G.E.G.,  
Wolf & Sohn u. a.  
**Weihnachtspackung Wolf & Sohn** in Karton à 3 Stück  
zu —.90 und 1.20  
Neu eingeführt: **Dr. Vierlingseife** in Schachteln à 3 Stück  
zu —.40 per Stück  
**Kölnisches Wasser**, echt Farina gegenüber dem Jülich-  
platz und von Wolf & Sohn  
**Zigarren, Zigaretten und Rauchtabak** offen und in  
Geschenkpäckungen, Zigarren in Karton zu 10 und 25 Stück  
**Für Pfeifenraucher:** 10876  
**2 Pakete Tabak und 1 Pfeife** in Geschenkkarton.  
Am Sonntag, den 20. Dezember sind unsere  
**Verkaufsstellen von 11 bis 5 Uhr geöffnet.**

Stuttgarter Kickers gegen Sportklub. Sportklub, der am vergangenen Sonntag den D. f. B. Niederram, wird sich nicht so ohne weiteres niederzulegen lassen, denn die Sportklüber sind als eine zähe, energische Kampfmannschaft bekannt und werden alles daran setzen, um auch in diesem Spiel erfolgreich abzuschneiden. D. f. B. schlug Kickers 6:0, Sportklub gewann gegen D. f. B. 1:0, also könnte man theoretisch im Sportklub den voraussichtlichen Sieger sehen. Wenn Kickers zu der gegen K. f. D. gezeigten Form aufläuft, dürften allerdings die Kickers die größeren Chancen haben. Darum nicht langes Köpfeln — am Montag wird es sich zeigen, wenn wir über die Resultate berichten. Weitere Spiele in der Bezirksliga Süddeutschlands:

Bayern München — 1860 München, Schwaben Augsburg — Wader München, SpVg. Fürth — U. S. D. Nürnberg, D. f. A. Mannheim — Phönix Ludwigshafen, D. f. S. Hederau — Waldhof, Lindenhof 09 — 03 Ludwigshafen, F. C. Hanau 93 — F. S. D. Frankfurt, Offenbacher Kickers — Alschaffenburg, Union Niederrad — Eintracht Frankfurt, Germania Frankfurt — Helvetia Bodenheim, F. V. Saarbrücken — F. C. Idar, Mainz 05 — Borussia Neunkirchen, Wiesbaden — Griesheim, Wormatia Worms — Höchst.

Die Kreisliga spielt am kommenden Sonntag um den Verbandspokal in der zweiten Runde. Union-Bödingen empfängt den D. f. B. Karlsruhe und dürfte der Platzherrscher die Oberhand behalten. SpVg. Bruchsal tritt in Mühlburg gegen den dortigen F. C. an. Es wird dies ein spannendes Treffen geben, das die Frage nach dem Sieger offen läßt. Frankonia Karlsruhe gegen Phönix Karlsruhe. In diesem Spiel dürfte Phönix die größeren Aussichten haben. Ferner spielen:

Stuttgarter Kickers gegen Sportklub. Sportklub, der am vergangenen Sonntag den D. f. B. Niederram, wird sich nicht so ohne weiteres niederzulegen lassen, denn die Sportklüber sind als eine zähe, energische Kampfmannschaft bekannt und werden alles daran setzen, um auch in diesem Spiel erfolgreich abzuschneiden. D. f. B. schlug Kickers 6:0, Sportklub gewann gegen D. f. B. 1:0, also könnte man theoretisch im Sportklub den voraussichtlichen Sieger sehen. Wenn Kickers zu der gegen K. f. D. gezeigten Form aufläuft, dürften allerdings die Kickers die größeren Chancen haben. Darum nicht langes Köpfeln — am Montag wird es sich zeigen, wenn wir über die Resultate berichten. Weitere Spiele in der Bezirksliga Süddeutschlands:

Bayern München — 1860 München, Schwaben Augsburg — Wader München, SpVg. Fürth — U. S. D. Nürnberg, D. f. A. Mannheim — Phönix Ludwigshafen, D. f. S. Hederau — Waldhof, Lindenhof 09 — 03 Ludwigshafen, F. C. Hanau 93 — F. S. D. Frankfurt, Offenbacher Kickers — Alschaffenburg, Union Niederrad — Eintracht Frankfurt, Germania Frankfurt — Helvetia Bodenheim, F. V. Saarbrücken — F. C. Idar, Mainz 05 — Borussia Neunkirchen, Wiesbaden — Griesheim, Wormatia Worms — Höchst.

Die Kreisliga spielt am kommenden Sonntag um den Verbandspokal in der zweiten Runde. Union-Bödingen empfängt den D. f. B. Karlsruhe und dürfte der Platzherrscher die Oberhand behalten. SpVg. Bruchsal tritt in Mühlburg gegen den dortigen F. C. an. Es wird dies ein spannendes Treffen geben, das die Frage nach dem Sieger offen läßt. Frankonia Karlsruhe gegen Phönix Karlsruhe. In diesem Spiel dürfte Phönix die größeren Aussichten haben. Ferner spielen:

# Praktische Weihnachts-Geschenke

aus unserem Zweiggeschäft, Kaiserstraße 113  
außergewöhnlich preiswert!

- Jepthir-Oberhemden mit 2 Kragen Serie I 5.75 Serie II 6.75 Serie III 7.75
- Oberhemden 3-fache 16.50
- Schlafanzüge mit Weste 11.50
- Reisefuhe mit Tasche 8.50 6.75
- Selbstbinder neue Dessign 1.25 0.95
- Selbstbinder reine Serie 4.75 3.50

## W. Bolander

F. D. Lörrach — Sportklub Freiburg, D. f. B. Baden-Baden — Os Schramberg, F. V. Offenburg — F. C. Dillingen 08, F. C. Singen — SpVg. Trossingen, Dillweihenfelden — D. f. R. Pforzheim, D. f. B. Gaggenau — F. V. Rastatt, Sportfreunde Eplingen — SpD. Eintracht Stuttgart, Sportfreunde Stuttgart — Normannia Gmlnd, F. D. Zuffenhausen — D. f. B. Oberrhein, SpD. Reutlingen — D. f. R. Gaisburg, SpD. Feuerbach — SpVg. Cannstatt.  
Die Sieger aus obigen Treffen werden bei der nächsten Pokalrunde mit den Bezirksligameistern ausgelost. Bth.

## Letzte Meldungen

### London in Erwartung der Mosul-Entscheidung

London, 18. Dez. Während gestern der amtliche englische Funkpruch bereits eindeutig die England günstige Entscheidung des Völkerbundesrates in der Mosulfrage bekanntgab, begnügt er sich heute früh mit der Feststellung, daß heute Nachmittag in Genf offiziell die Entscheidung im Mosulkonflikt falle und der Völkerbundrat, Reitungsmeldungen zufolge, sich einmütig für die Ansprüche Englands und des Krats auf das Mosulgebiet ausspreche und damit dem Gutachten des ständigen internationalen Gerichtshofes in allen Punkten gerecht werde. Die nördliche Irakprovinz würde darnach annähernd mit der heutigen Brüsseler Linie im Mosulgebiet aufammenfallen. Nach der „Times“ sei es leicht möglich, daß England noch einige Vor schläge zu einer späteren Aenderung der Mosulgrenze und gewisse wirtschaftliche und finanzielle Ermächtigungen machen werde. Wie bisher würde England aber das größte Gewicht auf eine friedliche Klärung und eine Ausgestaltung der britisch-türkischen Beziehungen legen.

### Erschießung eines englischen Kapitäns in Rußland

London, 18. Dez. Funkpruch. Nach Meldungen aus Moskau ist der englische Kapitän Sidney Keilly durch Tschekosoldaten getötet worden. Die Londoner Sowjetgesellschaft teilte mit, daß sie aus Moskau Einzelheiten über die Ermordung angefordert habe.

### Französische Warnung an die Türkei


Paris, 18. Dez. Funkpruch. „Petit Parisien“ warnt die Türkei vor einem kriegerischen Abenteuer und betont, daß ein Angriff auf Mosul nicht allein die Besetzung Konstantinopels und einen neuen Kurdenaufstand zur Folge hätte. Die Entente-mächte würden auch nicht zögern, auf den Dreiteilungsvertrag von 1915 zurückzukommen, durch den Anatolien in eine französische, englische und italienische Einfluszone aufgeteilt werden sollte. Das Blatt kommt deshalb zu dem Schluß, daß trotz der türkischen Proteste ein ernsthafter Widerstand der Türkei nicht zu erwarten sei.

### Die Faschisten lenken ein

Berlin, 18. Dez. Funkpruch. Nach Mitteilungen, die aus Vogen in Innsbruck eingetroffen sind, ist das Verbot des Verkaufs von Christbäumen, das die Boxener 14 Tage hindurch in Aufreagung hielt, nun aufgehoben worden. Seit gestern werden wieder Tannenbäume auf dem Markt verkauft. Der Verkauf erfolgt somit 14 Tage später als in früheren Jahren.

**Chr. Bock Nacht. Inh.**  
**Carl Fritz & Cie**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 52

**Die billigen Preise für Fritz-Schuhe**  
bei hervorragender Qualität müssen spriehwörtlich werden.  
Ueberzeugen Sie sich, ehe Sie Ihre Schuhe kaufen.





# Handel \* Wirtschaft \* Verkehr

## Endlich ein steuerstatistischer Fortschritt

Von J. Ersing, M. d. R.

Immer wieder ist im Steueraussschuss des Reichstags und in der Presse auf die völlig unzureichenden statistischen Unterlagen für die Steuergesetzgebung hingewiesen worden. Gerade das Kapitel der Reichsfinanzen ist in unserer Zeit sowohl für die Verwaltung des Reichs, der Länder und Gemeinden, als auch für die Aufbringung der Reparationslasten von so überragender Bedeutung, dass die Einrichtung einer besonderen Abteilung im Statistischen Reichsamt für Finanz- und Steuerstatistik zu begrüßen war.

Nun legt das Amt als erste Frucht der neuen Abteilung in Band 312 der „Statistik des Deutschen Reichs“ unter dem Titel „Die deutsche Einkommenbesteuerung vor und nach dem Kriege“ eine Arbeit des Referenten Dr. Klöcker vor, die in der zünftigen Kritik bereits als der erhoffte „Wendepunkt in der Reichsfinanzstatistik“ bezeichnet wird. Die Arbeit geht davon aus, dass es besonders wertvoll sein müsse, die einkommensteuerlichen Verhältnisse zu untersuchen, wie sie z. Zt. des Uebergangs der Steuerhoheit von den Bundesstaaten auf das Reich bestanden. Aus der Erwägung, dass im letzten Vorkriegs-Friedensjahre die Steuergesetzgebung noch nicht unter dem wechselvollen Zwange der Kriegsbedürfnisse stand, ergibt sich auch die Berücksichtigung des Jahres 1914.

Im I. Teile des Werkes stellt der Bearbeiter in methodischer Uebersichtlichkeit und Klarheit die Einkommensteuergesetze sämtlicher Bundesstaaten dar, sodass wir unverdrossener Mühe nimmend auf engstem Raume eine lückenlose Rechtsammlung verdanken.

Der II. Teil stellt in guter Form die Wirkung der Steuertarife der Bundesstaaten dar. In einer umfassenden Tabelle lässt sich für die Einkommen zwischen 100 Mk. und 100 Millionen Mark sowohl der physischen, als auch der nichtphysischen Personen die ausserordentlich verschiedene steuerliche Belastung in den Bundesstaaten ablesen. Wenn man z. B. findet, dass das Einkommen eines physischen Pflichtigen von 3000 Mk. im Steuerjahr 1909 in Preussen mit 56,16 Mk., in Baden mit 75 Mk., in Hessen mit 102,60 Mk., in Sachsen-Meiningen gar mit 125,10 Mk. belastet war, so stösst man damit auf Zustände, die den Wunsch nach grösserer Einheitlichkeit als durchaus berechtigt erkennen lassen. Eine bessere Begründung, als die Tabelle I sie bringt, lässt sich für die Richtigkeit der Neuordnung durch die Weimarer Verfassung nicht erbringen.

Die Veranlagungsergebnisse, also die Auswirkung der verschiedenen Tarife auf die erzielten Einkommen, finden im III. Teil eine wertvolle Darstellung, die sich sowohl auf das letzte Vorkriegsjahr 1914 erstreckt, als auch in gleicher Weise auf das letzte Höhejahr der Länder und das erste des Reichs. Durch den getrennten und zusammengefassten Nachweis der staatlichen und kommunalen Einkommensteuer, durch die Berechnung der Kopfbelastung in den einzelnen Staaten, die bei den physischen Personen im Jahre 1914 zwischen 7,91 Mk. in Mecklenburg-Strelitz und 58,59 Mk. in Hamburg schwankt, im Jahre 1919 aber zwischen 10,54 Mk. in Sachsen-Altenburg und 57,83 Mk. in Lübeck, dagegen im Jahre 1920 (erste Reichsveranlagung) nur noch zwischen 25,30 Mark in Lippe und 91,25 Mk. in Hamburg, sind Vergleichszahlen geschaffen, die noch lange ihre hohe Bedeutung haben werden.

Im IV. Teil ist die ausführliche Statistik der Einkommen- und Körperschaftssteuerveranlagung enthalten. Zunächst die Gesamtergebnisse nach Landesfinanzämtern, Ländern und Länderanteilen, dann für die gleichen Gebiete ihre Aufteilung nach Einkommensgruppen und Gemeindegrößenklassen. Die zahlreichen Tabellen sind von hoher Bedeutung für die Öffentlichkeit. Eine gleichfalls eingehende Behandlung fand die Darstellung der Wirkung der Ermässigungsbestimmungen.

Ueber den reichen Inhalt und die Zweckmässigkeit der dem aufschlussvollen Textteil eingeflochtenen 34 Tabellen ist kein Wort zu verlieren. Ausserordentlich zu begrüßen sind die das Ausschöpfen der Tabellen wesentlich erleichternden 40 graphischen Darstellungen. Indem sie alle bedeutsamen Aufschlüsse sinnfällig hervorheben, bringen sie die Zahlen zum Reden. Jedes Bild ist mit besonderem Geschick seiner Aufgabe angepasst, sodass es dem Nutzniesser der Arbeit weit mehr bedeutet, als lange Textabhandlungen.

Dr. R. Kuczynski, der bekannte sozialistische Wirtschaftsstatistiker, urteilt über die Arbeit des Statistischen Amtes in folgender Weise:

Das Heft bildet hoffentlich einen Wendepunkt in der Reichsfinanzstatistik. Die bisherigen Veröffentlichungen auf diesem Gebiete waren so unzulänglich, dass sie die Finanzwissenschaft überhaupt nicht zu befruchten vermochten. Hier aber zeigt sich ein vielversprechender Anfang. Man kann nur wünschen, dass baldmöglichst ähnliche Bearbeitungen für die Erbschaftsteuer und andere Steuern folgen mögen. Dann aber sollte auch dafür gesorgt werden, dass die Hefte jedem Studenten der Finanzwissenschaft zugänglich seien.

Das Werk verdient in hohem Masse die Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Körper-

schaften, der Steuer- und Finanzwirtschaft und aller an der Reichssteuerwirtschaft interessierten Kreise. Möchten gleiche Bearbeitungen auch der übrigen Steuern bald folgen. Jeder Teil unseres Volkes behauptet von sich, am meisten Steuern zahlen zu müssen. Bis jetzt standen aber nur Behauptung gegen Behauptung. Das statistische Reichsamt bemüht sich,

allmählich Klarheit zu schaffen. Und darum wird diese statistische Arbeit von wesentlichem Wert für unsere Steuergesetzgebung werden. Zu bedauern ist, dass der verstorbene Zentrumsgesandte Dr. Beusch, der seit Jahren für die statistische Erfassung der Steuern eintrat, diese erste Frucht seines Ringens nicht mehr erleben durfte.



Prüfen Sie: Qualitäten und Preise unserer Weihnachts-Angebote

## Kursberichte

### Berliner Börsen-Stimmungsbild

Berlin, 17. Dez. (Funkspruch.) Die Börse begann bei allgemein äusserst stillem Geschäft in unsicherer Haltung, in der Hauptsache aber etwas auf der Basis der gestrigen Schlussnotierungen. Die bisher wenigstens an einigen Spezialgebieten noch übliche regere Geschäftstätigkeit war anfangs ebenfalls geschwunden. Man bringt dies zum Teil mit der innerpolitischen Lage in Zusammenhang, die die Börse angesichts der bisher erfolglosen Bemühungen zur Kabinettsbildung näher beschäftigte. Ausserdem verstimmte aber die Ernennung Doumers zum französischen Finanzminister, die auch von der Pariser Presse sehr ungünstig aufgenommen wurde. Man bezweifelt, dass eine sachliche Förderung der Stabilisierungspläne durch den neuen Finanzminister erreicht wird. Der Frankenkurs ging daher wieder um mehrere Punkte zurück und stellte sich gegen London, nach 131 1/2 am Vortage, bei Börsenbeginn auf 134 1/2. Die mehrprozentigen Verluste der Kalkaktien, insbesondere der amtlich nicht notierten, konnten angesichts der stillen Geschäftslage noch nicht wieder aufgehelt werden.

Am Kalkaktienmarkt fanden nur einige Umstätze in den Werten der Kali-Industrie-A.-G. statt, da die gestrige Generalversammlung und die Ankündigung einer voraussichtlich 15 Prozent betragenden Dividende anregte. Der Kurs war mit 2 1/2 jedoch unverändert.

Auffallend bleibt die schwache Veranlagung der chemischen Werte, namentlich der Aktien des Anilinkonzerns. Am Geldmarkt war tägliches Geld unverändert mit 7-9 Prozent und Monatsgeld mit 9 1/2-11 Prozent angeboten. Die Lage blieb nach wie vor sehr leicht.

Am Privatskontomarkt fehlt es weiter an nennenswertem Material.

Am Valutamarkt herrschte, ausgenommen in der französischen Währung, eine ziemlich Geschäftsstille. Die Reichsmark notierte gegen Mittag in London 20,36, in Amsterdam 59,27 1/2 und in Zürich 123,35.

Im einzelnen lagen Montanaktien, ausser Harpener, fast durchweg niedriger, und zwar um 1-1 1/2 Prozent. Harpener + 1/4. Von den variabel notierten Kalkaktien büsstes Saiz Detfurth 3/4 ein.

Die Werte des Anilinkonzerns, die gestern von der hiesigen Zahlungsstelle wieder als ausserordentlich stark unterbewertet bezeichnet wurden, gaben infolge der allgemein ungünstigen Lage der Börse wieder 1 1/2 Prozent nach.

Am Elektromarkt lagen Akkumulatoren, von Maschinenfabriken Motoren Deutz und Deutsche Maschinen stabil. Die übrigen Werte mässigt abgeschwächt. Auch sonst waren Kursrückgänge um durchschnittlich 1 Prozent die Regel.

Von den wenigen Ausnahmen hiervon sind Schutheiss-Patzenhofer + 1/2, Kahlbaum + 3/4, Berger Tiefbau 2 1/2 hervorzuheben. Poliphon behaupteten den besseren Vortagskurs auf Dividendenhoffnungen hin.

Oelwerte schwach. Deutsche Petroleum - 3. Etwas freundlicher lagen ausländische Bahnen: Baltimore + 1 1/2, Canada + 1 1/4, ebenso Schiffsaktien nach den gestrigen mehrprozentigen Verlusten. Von Banken büsstes Handelsanteile 1/2 und Reichsbank 1/4 ein, obwohl bei letzterer voraussichtlich wieder 10 Prozent Dividende verteilt werden sollen. Diskontokurs - 1/2, Bayerische Hypothek- und Wechselbank dagegen + 1/2. Die Kriessanleihe begann mit 0,202 1/2; ausländische Renten, ausser ungarischen Werten, abbröckelnd.

### Berliner Devisen

	18. Dezember	17. Dezember
Amsterdam	189,92	188,91
Buen-Aires	17,67	17,54
Brüssel	19,05	19,05
Oslo	8,14	8,09
Kopenhagen	104,27	104,47
Stockholm	112,25	112,59
Helsingfors	10,545	10,545
Japan	19,92	19,91
London	20,34	20,345
New-York	4,195	4,205
Paris	15,09	15,5
Schwiz	8,87	8,87
Prag	59,23	59,47
Japan	18,25	18,25
Kio de Janeiro	0,97	0,97
Wien	59,155	59,15
Franz	12,419	12,415
Jugoslavien	7,455	7,455
Wienpost	5,875	5,875
Wien	3,645	3,645
Lissabon	21,275	21,275
Danzig	80,68	80,68

### Berliner Effekten

18. XII. 17. XII.		18. XII. 17. XII.	
2 1/2% Reichsanl.	21,00	Gaggenau	6,175
3% Pr. Konsols	21,00	Geisenkirchen	6,175
5% Bad. Konle	8,5	Gen. L. el. Untern	8,175
5% Pr. Roggen	4,1	Gritzner	6,175
5% Preuss. a.a.l.	5,5	Hammerstein	7,175
Harpener	8,175	Harpener	8,175
Nordd. Lloyd	89,75	Höcker Farben	10,175
Darmst. Bank	10,175	Hoizmann	11,175
Ul. Bank	18,25	Karl. Masch.	22,175
Disk. Kommandit	104,175	C. H. Knorr	1,175
AEG Stamm	8,175	Köln. Jourdan	1,175
Bad. Anilin	100,25	Kön. Rottweil	5,175
Bad. Zucker	8,175	Leopoldgrube	4,175
Bergmann	8,175	Mannesmann	2,175
Berl. Karls	4,175	Maximiliansau	2,175
Berolonia	18,175	Neckarsaum	2,175
DL Lux	5,175	Oberbedarz	2,175
DL Eisenbahn	4,175	Oronstein	2,175
DL Kali	19,25	Phonix Bergbau	2,175
Dynamit Nobel	81,175	Romb. Hütte	1,175
Ed. Farben	10,25	Sander	5,175
Elb. Bad. Welle	10,175	Seist. Verein	4,175
Lucas Waggon	—	Seist. Waibling	4,175

### Frankfurter Börse

Frankfurter Abendbörse vom 17. Dezember. In Fortsetzung der Befestigung im Nachbörsenverkehr war auch die Stimmung an der Abendbörse weiter fest. Die Umsätze blieben aber bescheiden und erstreckten sich

in der Hauptsache auf Schiffsaktien, die gesucht blieben. Hapag im freien Verkehr steigerten sich bis auf 93,5, Nordd. Lloyd auf 96, geben aber weiter im Kurse etwas nach. Rhein-Main-Vorzugsaktien gingen im freien Verkehr zu 50 Prozent um. Die Abendbörse schloss ruhig, in fester Haltung. 5prozentige Reichsanleihe 0,212 1/4, 5prozentige Silber-Mexikaner 20,25, 5prozentige Mexikaner 14, Kommerzbank 96, Darmstädter ultimo 106,25, Deutsche Bank ultimo 108,25, Diskonto-Gesellschaft ultimo 105, Dresdener Bank 102,5, Metallbank 70,25, Mitteldeutsche Kreditbank 89,25, Reichsbank 131,50, Oesterreichische Kreditaktien 5,12, Kali Aschersleben 97, Kali Westeregeln 99, Badische Anilin 106, Elberfelder Farben 106, Goldschmidt 51, Höchster Farben 105,75, Holzverkohlung 40,5, Hapag 93,42, Nordd. Lloyd 95,25, Baltimore 87,75, A. E. G. ultimo 91, Aschaffenburg Zellstoff 47,5, Dyckerhoff u. Wiedmann 23,5, Elektrische Licht und Kraft 78, Esslinger Maschinen 24, Krauss 31, Badische Zucker 35,5, Offstein Zucker 37.

## Warenmärkte

### Landwirtschaftliche Produkte

#### Berliner Produktenbörse

Produkten-Notierungen. (Ohne Gewähr.) Ammendorf Papier (märkischer Weizen) 245 bis 250; Ankerwerke (märkischer Roggen) 145 bis 150; L. P. Bemberg (Sommergerste) 186 bis 213; Berlin-Guben Hut (Winter- und Futtergerste) 154-166; Braunschweiger Jute (märkischer Hafer) 160-170; Chem. Fabrik Buckau (Meis loko Berlin) -; dto. Stamm-Prior (Mais frei Wagg. Hamburg) -; Dippe-Maschinen (Weizenmehl) 32,25-36; Düsseldorf Weyer (Roggenmehl) 22-24,25; Goerz optische (Weizenkleie) 11,25-11,50; Heidenau Papier (Roggenkleie) 9,75-10,20; Kasseler Federstahl (Raps) 360-365; Kostheim Cellulose (Leinsaat) -; Kunz Treibriemen (Viktoria-Erbesen) 26-33; Lüdenscheid Metall (Kleine Speiserbsen) 22-24; Luther Maschinen (Futtererbsen) 19,5-20,5; Magdeburger Berg (Peluschken) 18-19; Merienhütte (Ackerbohnen) 21-22; Nauheim Säuref. (Wicken) 21-23; Rhein. Zement (Lupinen blau) 12-12,5; Schles. Elektro (Lupinen gelb) 12-14,5; Stettiner Oder (Seradella) -; Tafelglas (Rapskuchen) 14,75 bis 15; Teltow-Kanal-Terrain (Leinkuchen) 23,6 bis 23,8; Thale Eisen (Trockenschnitzel) 8,3-8,5; Türkische Tabak (Soya-Schrot) 21,4-21,6; Wernshausen Kammg. (Torfmasse) 7,7-7,8; Wickrath Leder (Kartoffellocken) 14,4-14,9.

#### Mannheimer Produktenbörse

Inland-Weizen 25-26, ausl. Weizen 32 1/2 bis 34 1/2, incl. Roggen 19-19 1/2, ausl. Roggen 21 1/2-22, incl. Hafer 18-19, ausl. Hafer 20-22, Braugerste 22 1/2-25 1/2, Futtergerste 19-20, Mais mit Sack 21, Trockentreiber mit Sack 18 1/2, raffinierte Melasse, Rohzucker, Heu und Stroh unverändert. Weizenmehl 0 mit Sack 41-42 1/2, Weizenbrotmehl 31-32 1/2, Roggenmehl mit Sack 27 1/2-28 1/2, Weizenkleie mit Sack 11-11 1/4, Raps -, Tendenz ruhig.

#### Vieh

Mannheimer Viehmarkt vom 17. Dez. 154 Kälber 74-78, 70-74, 60-68, 55-60, 115 Schafe nicht notiert, 112 Schweine 88-90, 87-88, 85-87, 84-86, 73-78, 591 Ferkel und Läufer 15-40. Marktverlauf Kälber mittel geräumt, Schweine mittel ausverkauft, Ferkel lebhaft.

Freiburg. Der Schlachtviehmarkt am 15. Dezember hatte einen Auftrieb von 31 Ochsen, 9 Rindern, 28 Kühen und 4 Farnen, 322 Schweinen und 92 Kälbern. Pro Zentner Lebendgewicht bezahlt: Ochsen und Rinder L. 51 bis 53, Ochsen und Rinder 2. 40-50, Farn L. 48-50 Mk., Kühe 24-40, Kälber 62-68 und Schweine 84-91 Mk. Es blieb ein Ueberstand von 10 Ochsen, 3 Kühen und 82 Schweinen. Der Marktverlauf war langsam.

Engen. (Marktbericht) Der Schweinemarkt am 14. Dezember war mit 97 Milchschweinen befallen, von denen 80 Stück verkauft wurden. Das Paar kostete 42-70 Mk.

Markdorf. (Marktbericht) Der Schweinemarkt am 14. Dezember war mit 30 Läufern und 129 Ferkeln befallen. Verkauft wurden 16 Läufer zu 130-180 Mk. und 52 Ferkel zu 68-84 Mk. pro Paar. Der Handel war mittelmässig.

#### Metalle

#### Berliner Metallnotierungen

Berliner Metallnotierungen vom 17. Dezember (ohne Termine). Elektrolytkupfer 133 Mk., Original-Hüttenrohznick (Preis im freien Verkehr) 76,5-77,5 Mk., Remetel-Plattznick (von handelsüblicher Beschaffenheit) 64-65 Mark, Original-Hüttenaluminium 235-240 Mark, desgl. in Walzen oder Drahtbarren 240 bis 250 Mk., Reinnickel 340-350 Mk., Antimon Regulus 165-170 Mk., alles per 100 kg., Silber in Barren 94-94 1/2 Mk. per 1 kg.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 16. Dez. Gold 2795-2809, Silber 94,25-94,80-96,50, Platin 14,25-14,55.



### Für die Schulkinder-Weihnachtsbescherung

gingen bei uns ein:  
Bisher Kart 57,—  
Zd. Nr. Kart 10,—  
Sa. Kart 67,—

Wir bitten höflich um weitere milde Gaben in der oder auf unser Postfachkonto 4844 Badenia A.-G. hier (Schulkinder-Weihnachtsbescherung). Wir bitten, die heutige Veröffentlichung zu beachten.  
Die Geschäftsstelle des Bad. Verwalters.

### Gesätzliches

#### Zugus oder Bedarf.

Wohl in keinem Jahr ist die Wahl eines passenden Weihnachtsgeschenktes so schwer geworden, wie in diesem. Es wird in diesem Jahre die Aufgabe jedes Schenkenden sein müssen, wirklich praktische Gebrauchsgüter zu wählen, die aber trotzdem den Charakter eines Weihnachtsgeschenktes tragen und gleichzeitig billig sind. Da bringt nun das bekannte Schuhwarenhaus H. Altschüler & Co. m. b. H., das in fast sämtlichen größeren Städten Süddeutschlands Verkaufsstellen unterhält für den Gobenstich warme Winterstiefel, die obige Vorzüge auf vollkommene Weise in sich vereinen. Die Firma hat eingedenk der wirtschaftlichen Notlage ihre Preise derart herabgesetzt, daß ihr nur ein geringer Verdienst bleibt, es sind in der Tat teils Fabrikpreise, zu denen sie verkauft. Der alte Grundsatz dieser Firma: „Großer Umsatz — kleiner Nutzen“ hat sich auch hier wieder bestens bewährt. Es ist jedermann Gelegenheit zum Einkauf eines wirklich billigen, doch guten, praktischen Weihnachtsgeschenktes, das auch tatsächlich Freude bereitet, geboten.

### Karlsruher Ständebuchauszüge

Todesfälle 18. Dez.: Franziska Lieber, Ehefrau von Friedrich Lieber, Büchhändler, 82 Jahre alt.

Stand a. D., 68 Jahre alt; Friedrich Widmann, Chemann Stadtpolizei-Kontrollleur, 62 Jahre alt; Elina Stöckler, Ehefrau von Wilhelm Stöckler, Fabrikant, 49 Jahre alt; Martin G. r. o. h., Chemann, Schneidermeister, 62 Jahre alt. — 17. Dez.: Marie Wolf, Witwe von Ferd. Wolf, Lok.-Führer, 65 Jahre alt; Mathilde Weich, Witwe von Angelus Weich, Architekt, 82 Jahre alt.

### Badische Landeswetterwarte

Allgemeine Witterungsübersicht. In Baden beherrschte auch heute früh harter Frost (Ebene — 6 Grad, Hochschwarzwald — 12 Grad). Niederschläge fielen nur noch ganz vereinzelt gestern früh in Südbaden, sonst war der vergangene Tag meist heiter. — Von Nordwesten zog eine Depression nach Skandinavien. Ihr warmer Sektor umfaßt Dänemark, Nordseeküste, Nordfrankreich und ganz England. Trotz der Nähe des Hochdruckgebietes wird auch uns leichte Erwärmung treffen. Später ist wieder Abkühlung wahrscheinlich. Ein seit über acht Tagen bei Neufundland lagerndes, kräftiges Tief hat sich gestern in Bewegung gesetzt und liegt heute bei 43 Grad Nordbreite und 37 Grad Westlänge. Sein Einfluß (Erwärmung und Niederschläge) wird sich bei uns in ca. 4 Tagen geltend machen.

Wetterausblick für Freitag, den 18. Dez.: Etwas milder, Ebene nur noch nachts froh, sonst Lauwetter. Demüßigt, zeitweise Niederschläge (Gebirge Schnee). Auffrischende Südwestwinde.

Wasserstand des Rheins am 17. Dez., morgens 6 Uhr: Schifferinsel 58, gef. 5; Rehl 158, gef. 4; Mägen 851, gef. 5. Mannheim 282, gef. 18 Zentimeter.

### Schneeberichte vom 17. Dezember.

Feldberg, 109 Ztm., leichter Neuschnee Pulverschnee halb bedeckt, Skibahn sehr gut. St. Blasien: 48 Ztm., Pulverschnee, Stille, —10 Grad, wolkenlos, Skibahn sehr gut. Triberg: Durchschnitt 80 Ztm., Pulverschnee, —16 Grad (Min. —17,5), leichter NE., heiter, Ski- und Rodelbahn vorzüglich.

### Zunahme der Kälte im Gebirge.

Vom Schwarzwald, 16. Dez. Der starke Schneefall hat im Gebirge heute überall aufgehört; der Himmel ist wolkenlos geworden und die Kälte hat sich erheblich verschärft, so daß nahezu die hohen Frostgrade der ersten Dezemberwoche erreicht werden. Besonders in den Schwarzwaldgebieten, in denen viel frischer Schnee gefallen ist, ist infolge rascher und kräftiger Wärmeausstrahlung ein rascher Temperaturrückgang eingetreten. Auf dem Feldberg ist auch tagsüber die Temperatur nur wenig über 10 Grad Kälte gestiegen. Der Neuschnee beginnt sich jetzt zu setzen, so daß die Skibahnen allerorten als vorzüglich bezeichnet werden können. Die durchschnittlichen Schneelagen betragen beim Feldberg 1,20 Meter, beim Herzogenhorn 1,10 bis 1,30 Meter, beim Weiden 1,25, bei der Halde am Schwanstein 1,20 Meter, darunter meist 20 Zentimeter Neuschnee. Die Wächterbildungen an den Nordhängen des Feldbergs, am Seebud, an der Zäppler Halde und am Herzogenhorn sind mächtiger und mehrere Meter stark geworden. Die Skiliftanlagen verkehren ständig vom Feldberg bis Titisee, wo gleichfalls 20 Zentimeter Neuschnee gefallen sind. Das Höllental wurde überdies diesmal mit größeren Schneemengen bedeckt als nördlicher gelegene Schwarzwaldteile. Im Hochfirnbereich übersteigt die Schneehöhe 1 Meter. Bei Furtwangen und Schönmald liegen 80 Zentimeter Schnee, darunter 20 Zentimeter pulvriger Neuschnee. Die Kammege und Paghöhen über Eibach und Haben sind stark verschneit. Etwas geringer waren die Neuschneefälle im Nord-Schwarzwald. Auf den Kämmen der Rabener Höhe, der Grinde, des Ruhesten und Kniebis liegen 75 bis 90 Zentimeter Schnee, darunter 15 Zentimeter pulvriger Neuschnee. Die Kälte ist dort bis 9 Grad gestiegen. Das Wetter ist hell und bei leichtem Nordwind besteht gute Fernsicht. Das Rheintal liegt im Dunst. Die Skibahnen gehen von den Höhenkurorten bis fast zu den Tälern herab; gut fahrbar sind sie bis auf 400 Meter. Die Wege Seebach—Mummelsee und Seebach—Ruhestein sind gebahrt.



### Der Christbaum

Ist der schönste Baum, das ist wahr, liebe Frau. Aber er darf nur in ein schön gepflanztes Haus, und vor allem müssen auch die Zimmerböden am Weihnachtsabend und über die Feiertage glänzen wie schönes Parkett. Denn da kommt nicht nur das Christkind, sondern auch Besuch ins Haus. Geben Sie mir jetzt einen Baum und machen Sie es wie ich, kaufen Sie sich auf dem Heimweg noch eine Dose Buffel-Teig! Durch dieses farbende Bohnerwachs erlangen Ihre Dreierböden ob alt, ob neu, und abgenutzten gestrichenen Böden den schönsten Glanz, die schönsten und warmsten Farben und sind nachweisbar, was bei dem Winterwetter für jede Hausfrau wichtig ist. Und nun fröhliche Weihnachten!

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerel, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B., Hauptstr. 11. Verantwortlich für Nachrichten dienst: Inne Bolzitt und Handelsrat Dr. Willm Müller-Kell. für auswärtige Postzeitung: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen u. Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Spredhunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW 23 Bräunelallee 12.

### Statt jeder besonderen Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unseren lieben herzensguten Vater, Onkel und Schwager

## Martin Groh

Sohn Idermeister

nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die ewige Heimat abzurufen.  
Karlsruhe, den 17. Dezember 1925.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Ellen Etha Groh, geb. Geissert nebst Kinder Gretel u. Erwin.

Beerdigung am Samstag, 19. Dez., nachm. halb 3 Uhr. Trauerhaus: Waldstraße 35.

### Reichsbund der Kriegsbeschädigten

★ Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen. ★  
Bezirksverein Karlsruhe. Geschäftsstelle: Kriegstr. 5, Telefon 634.

Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 8 Uhr im grossen Festhallsaal

## Weihnachtsfeier und Kriegerwaisen-Bescherung.

unter gütiger Mitwirkung der Polizeikapelle unter Leitung des Herrn Obermusikmeister Haisig, der Arbeiterjugend und Kinderfreunde Karlsruhe

Eintrittspreis: einschl. Einzelgebühr und Steuer im Vorverkauf: Für Erwachsene obere Galerie nummeriert 80 Pfg., nicht nummeriert 30 Pfg., Kinder obere Galerie nummeriert 40 Pfg., nicht nummeriert 20 Pfg. Die zur Bescherung kommenden Kinder und deren Mütter haben freien Eintritt.

An der Tageskasse: Erwachsene obere Galerie nummeriert 1.— Mk., unnummeriert 70 Pfg., Kinder die Hälfte.

Kartenverkauf: Karl Weber, Eisenweinstr. 45, Emil Försch, Kaiserstr. 34, August Stiller, Schützenstr. 64, Frau Anselment, Kaiserstr. 141, Stöffler, Daxlanden, Zollstr. 18. 10774

Saalköffnung um 3 Uhr. Der Vorstand.

## Ein Weihnachtsgeschenk

soll in angenehmer Weise an den Geber erinnern, längere Zeit den Beschenkten erfreuen, aber nicht allzu teuer sein; dem entsprechen unsere



## Kaffee's

in Altüberdofe

Echt blau Java Kaffee einfl. 4.80

sehr aromatisch und voll

Echt gelb Java Kaffee mit 4.40

apart und kräftig

Kaffees von M. 2.20 bis M. 4.80

## Emmericher Waren-Expedition

Karlsruhe, Kaiserstraße 152. 1501

## Ketterer's

# Doppel-

# Bock

Weihnachts-Starkbier der Brauerei Ketterer Pforzheim

ist seit heute im Anstich

„Zum Ketterer“ am Hauptbahnhof

„Zum Augustiner“ Sofienstraße

1569

Erwerben Sie keine Sprechmaschine ohne ULTRAPHON vorher gehört zu haben!!!

— PREISE: —

Modell I mit Federwerk . . . . . 445.—

Modell II mit eingebautem „Original-Elektromophon-Motor“ 490.—

Generalvertretung für die Kreise Karlsruhe, Pforzheim, Baden-Baden, Offenburg, Bruchsal, Bretten Rastatt etc.

## Fritz Müller

Musikalienhandlung

KARLSRUHE

Kaiserstraße, Ecke Waldstraße — Telefon 388.

Unter Vertretungen sind noch einige Bezirke zu vergeben.



## FEUERSICHERE Tankanlagen

für Garagen und Strassen-Zapfstellen.

Einfaches bewährtes System.

Prometheus-Werke Akt.-Ges.

Hannover-Herrenhausen, 1499

Vertreter:

EUGEN GOHLER, Karlsruhe

Dragonerstrasse, 9 Fernspr. 3247

## Für Christmette und Weihnachten

empfehlen wir:

# Christus der Retter ist da!

Gesammelte Andachten und Lieder zu Ehren des göttlichen Kindes

Von einem

Pfarrer der Erzdiözese Freiburg

Mit st. genehmigter Druckerlaubnis

4. Auflage 32 Seiten stark — 20 Pfg.

ab 25 Stück Part. epreite

Dieses Andachtbüchl enthält Christmette-, Weihnachtlieder und 2 Andachten zu Ehren des göttlichen Kindes nebst Segnung des Kindes.

Badenia A.-G. Verlag Karlsruhe und Druckerel

### Ein Vergnügen

ist das Putzen von Fenstern, Spiegeln, Marmor usw. ohne Wasser, ohne Leder mit

## Widuco

Zu haben in der Germaniadrugerie Kaiserstrasse 24

Drogerie Gebhard Augartenstrasse 24 — 1427

In Durlach: Einhorn-Apotheke

In Ettlingen: Drogerie Schimpf.

## Mädchen

falsch, das ich, gebietet hat ehrl., fleißig, Dauerstellung, kleine Familie, auf 1. Jan. gesucht, Frau Eiermann, Durlach, Karlsruher Allee 7



